

Es dürfen auch im Religionsunterricht nicht konfessionell gerechtere Kräfte die Oberhand gewinnen, sondern er müsse wie aller Unterricht aus den Quellen der echten Religion heraus verbinden. Sollte ein Lehrer die ihm anvertrauten Kinder mit Haß gegen den Protestantismus ererbt oder den Katholizismus andererseits erfüllen, dann, so möchte der Minister, würde er mit den Rufen des Staates zu tun bekommen. Gemeinsam mit der politischen Erneuerungsbewegung Adolf Hilters, fuhr der Redner fort, finde nun auch die Erzieherchaft zurück zu jener deutschen Selbsttätigkeit, zu jener Grundfähigkeit, in der er in Wahrheit eine sittliche Objektivität sieht. Sie erklärt für falsch, was nicht deutsch ist, und bezeichnet als verbrecherisch, was dem Deutschen schädlich ist.

Die Rede des bayerischen Kultusministers wurde mit langanhaltendem stürmischen Beifall aufgenommen. Nach der Rede des Kultusministers Eßmann wurde die Gründungsurkunde von den Vertretern der 46 Scherorganisationen unterzeichnet. Die Kultusminister einer Reihe von Ländern sprachen dem neuen Bunde ihre Glückwünsche aus. Weitere Reden schlossen sich an.

Die denkwürdige Tagung schloß mit dem Deutschlandlied und dem horst-Wessellied.

Rückzahlung des Rediskonkredits

Der am 1. Juli fällig werdende amerikanische Rediskonkredit der Golddistoantant in Höhe von 45 Millionen Dollar wird zurückgezahlt werden. Auch die Rückzahlung dieses Kredites entspricht wie feinerzeit die Rediskonkredite der Reichsbank dem Bestreben des Pleniinstitutes, die wahre Gold- und Devisenbedeutung in den öffentlichen Ausweisen zu zeigen.

Durch die inzwischen eingetretene Entwertung des Dollars ergibt sich, daß die Rückzahlung des Kredites in Papierdollars erfolgt, ein Kursgewinn, der sich unter Zugrundelegung eines Kurses von 3,50 bis 3,55 RM für den Dollar auf ca. 30 Millionen RM erreehnet.

Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Reichsbank bzw. Golddistoantant auf der anderen Seite als Verwalterin von Dollartatubank das Risiko aus den Währungsentwertungen zu tragen haben.

Erbgut und Volkswohl

Neben günstigen Umweltbedingungen und als deren Angriffspunkte ist die Erbmasse, das Erbgut, das ein Volk besitzt, das wertvollste Gut, das es überhaupt sein eigen nennen kann. Allerdings ist es nicht möglich, durch Pflege, durch Hebung, durch Erziehung des einzelnen Menschen dessen Erbgut zu heben. Höchstes Erbgut fänden, in dem Sinne, daß der Familie und damit zugleich der Gesamtheit dieses Erbgut erhalten bleibt, ja vielmehr nichts anderes als die Weitergabe dieses Erbgutes, d. h. die Fortpflanzung solcher Personen, die es besitzen, fördern; Ausgestaltung untüchtigen Erbgutes auf der anderen Seite, heißt nichts anderes, als die Fortpflanzung minderwertigen Erbmaterials verhindern.

Hier wird nun manden die Frage aufstehen: Handelt es sich denn hier um etwas, das für die Allgemeinheit, für das allgemeine Wohl eine wirkliche Bedeutung besitzt, macht es denn so viel aus, wenn hier gutes Erbgut durch Kinderlosigkeit seiner Träger zum Aussterben kommt, dort minderwertiges Erbgut einmal etwas zu üppig ins Kraut schießt? Es gibt doch Menschen genug in unserem Volke, als daß sich solche doch geringfügig erscheinenden Veränderungen innerhalb der Gesamtform eines Volkes Fortpflanzers nicht stellen ausgleichen können.

Nein, leider handelt es sich hier um eine außerordentlich schwerwiegende Frage. Ein schon oft zitiertes Beispiel möge das klar machen, ein ideamatisches zwar nur, aber doch eines, das die Dinge immer noch sehr viel günstiger darstellt, als sie in Wirklichkeit sind.

Wir nehmen an, ein Volkstörper bestehe zu einem bestimmten Zeitpunkt aus zwei zahlenmäßig gleich starken Teilen und nehmen weiterhin an, daß sich diese beiden, zunächst als gleich groß beobachtet, je als zu 50 Prozent angelegten Volksanteilen von nun an in ihrer Fortpflanzung verschieden verhalten. Wir wollen diesen Unterschied in der Fortpflanzungsrate gar nicht einmal groß sein lassen. Wir wollen annehmen, daß in der einen Bevölkerungsgruppe durchschnittlich erst Anfang der dreißiger Jahre Heirat und Kinderzeugung eintreten, und daß, z. B. schon zusammenhängend mit dieser späten Heirat, die Zahl der Kinder um eines geringer ist als bei den Angehörigen der anderen Bevölkerungsgruppe, welche schon früher, etwa Mitte der Zwanzigerjahre heiraten mögen. Die Kinderzahl in der Bevölkerungsgruppe 1, deren Angehörige also durchschnittlich mit 33 Jahren heiraten mögen, betrage 3, die Kinderzahl der Angehörigen der Bevölkerungsgruppe 2, die mit 25 Jahren heiraten sollen, betrage 4. Dieser wahrhaftig nicht sehr große Unterschied, den wir hier in der Geschwindigkeit und in der Größe der Fortpflanzung annehmen, macht sich nun in der Zusammenlegung der künftigen Generationen mit überreicher Schnelligkeit bemerkbar.

Schon nach 100 Jahren beträgt die Häufigkeit der ursprünglich zu 50 Prozent vorhandene gewesene Gruppe 1 nur noch 17 1/2 Prozent, die Größe der Gruppe 2 dagegen 82 1/2 Prozent, und nach Verlauf von weiteren zwei Jahrhunderten ist die Häufigkeit der Gruppe 1 auf 1 Prozent herabgesunken, während die der Gruppe 2 auf 99 Prozent gestiegen ist, so daß man praktisch schon annähernd eine Bevölkerungsgruppe ist zugunsten der anderen nahezu ausgeglichen.

Wenn wir uns nun weiterhin einmal denken, daß die beiden ursprünglich vorhanden gewesenen Bevölkerungsgruppen sich auch in der Qualität des Erbfortsetzenden voneinander unterscheiden haben, indem etwa die eine Ausgangsgruppe im Durchschnitt tüchtigeres, die andere im Durchschnitt weniger gutes Erbmateriale enthalten haben soll, so muß innerhalb dieser Zeit von nur wenigen Generationen eine so tiefe Verfestigung in der durchschnittlichen qualitativen Erbmaterialeinblendung des Volkstörpers eingetreten sein, die sich auch in der tatsächlichen Leistung des Volkes äußern muß. Und zwar folgendermaßen: Ist der Teil, der sich früher vermehrt hat, derjenige gewesen, der die tüchtigsten Erbanlagen enthielt, so muß die Durchschnittsleistung des Volkes innerhalb jeder drei Jahrhunderte mehr und mehr steigen, ist es dagegen der Teil mit dem weniger guten Erbmateriale gewesen, der die härtere Vermehrung erfahren hat, so müssen die Folgen davon wieder in der geringer werdenden Leistung des Gesamtvolkes unmittelbar merklich werden.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es weite Kreise unseres Volkes gibt, deren ausreichende Fortpflanzung für das Wohl des Volkes sehr wünschenswert wäre, deren tatsächliche Kinderzahl aber im Durchschnitt zu gering dazu ist,

und ebenso gibt es Familien, von denen es wünschenswerter wäre, daß sie sich überhaupt nicht mehr fortpflanzen, die jedoch eine weitaus größere Zahl von Nachkommen haben, als ihre Teile der eben genannten tüchtigen Familien. Wir müssen daher jede praktische Maßnahme aufwärts bezielen, die geeignet ist, die Fortpflanzungsmöglichkeiten und den Fortpflanzungswillen jener tüchtigen Bevölkerungskreise zu heben.

Dieser Förderung tüchtigen Erbmaterials, das wir heute noch in allen Schichten unseres Volkes in ausreichendem Maße besitzen, muß die mögliche Ausschaltung minderwertigen Erbgutes parallel gehen. Wir dürfen nicht länger tatenlos zusehen, wie Generation um Generation immer von neuem die ungeheuren wirtschaftlichen Kosten zu tragen, und was noch mehr bedauert, all das Geld um sich zu nehmen hat, wie es durch Befolgung darstellt, die für die Gesamtheit eine bloße Belastung darstellt. Wir denken hier etwa an diele auf erblicher Basis Geisteskränke oder an die geborenen Verbrecher. Es ist selbstverständlich, daß man solchen vom Fluch der Vererbung getroffenen Menschen kein Mitleid nicht verlagern, daß man ihnen das Bos ihrer Krankheit möglichst erleichtern wird, aber eben so sollten wir doch endlich einsehen, daß die künftigen Erbanlagen der nächsten Generation nicht weitergegeben werden dürfen.

Strafantrag im Gerekeprozeß

6 Jahre Gefängnis und 100 000 RM Geldstrafe für Gereke. — 6 Monate Gefängnis für Freising.

Am Prozeß gegen den früheren Reichsarbeitsbeschäftigungskommissar Dr. Gereke stellte der Staatsanwalt folgenden Strafantrag:

Gegen Dr. Gereke wegen Betruges und wegen fortgesetzten Betruges eine Gesamtstrafe von sechs Jahren Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe, unter Abrechnung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Der Höchstrest soll aufrechtzuerhalten bleiben.

Gegen den Angeklagten Freising im Falle der Beihilfe zur Untreue und zum Betrugs beim Hindenburg-Ausschluß Freispruch, wegen Beihilfe zum fortgesetzten Betrugs im Falle der Beihilfe eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Die Unterbringungshaft ist voll anzurechnen, für den Rest der Strafe soll ein Bewährungsfrist von drei Jahren ausgesprochen werden.

Deutscher!

Wandere in der Heimat!

Ansicht und Werbebriefchen
Durch alle Reise- und Verkehrsbüros des In- und Auslands

Schuldnerfuß

Von Justizobersekretär Kurt Rycznicki, Dresden.

In der gegenwärtigen Zeit wird sehr viel von Schuldnerfuß gesprochen. Weniger bekannt ist der Umstand, daß auch bereits in der Zivilprozeßordnung Bestimmungen enthalten sind, die dem Schuldner einen gewissen Schutz gegen die Zwangsvollstreckung in seine bewegliche Habe (körperliche Sachen) garantieren. Nicht selten kommt es vor, daß bei einem Schuldner eine bewegliche Sache gefunden wird, die er seiner Ansicht nach nicht entbehren kann. In vielen Fällen wird zwar der Gerichtsvollzieher von sich aus entscheiden — wozu er anmahnt belügt ist, ob er in diesem oder jenem Falle von der Zwangsvollstreckung absieht. Immerhin werden Fälle vorkommen, bei denen es sich erst nach richterlicher Entscheidung ergibt, daß der betreffende Pfandgegenstand der Pfändung nicht unterliegt.

Der Gesetzgeber hat vorgeesehen, daß z. B. Gegenstände, die dem Schuldner für seinen eigenen Bedarf oder zur Erhaltung eines angemessenen Hausstandes unentbehrlich sind, der Pfändung nicht unterliegen. Ebenso verhält es sich mit den Sachen, die der Schuldner zur persönlichen Fortsetzung seiner Erwerbstätigkeit benötigt. Die Unpfändbarkeit kann jedoch in diesem Falle nur vorübergehend geltend machen, der aus Handarbeit oder sonstiger persönlicher Leistung seinen Erwerb zieht; also Künstler, handwerkliche Arbeiter und ähnliche Berufe.

Weiter ist in der Zivilprozeßordnung vorgeesehen, daß die Pfändung zu unterbleiben soll, wenn bei der Verwertung eines gepfändeten Gegenstandes ein Heberisch über die Kosten der Zwangsvollstreckung nicht zu erwarten ist. Wird demnach ein solcher Gegenstand gepfändet, kann sich der Schuldner an das zuständige Vollstreckungsgericht (Amtsgericht) um Abhilfe wenden. Ebenso sollen Gegenstände nicht gepfändet werden, die zum gewöhnlichen Hausgebrauch gehören und im Haushalt des Schuldners gebraucht werden.

Sehr umfritten ist die Zulässigkeit der Pfändung in maschinelle Gegenstände, z. B. Schreib- und Nähmaschinen, Perlen- und Lautstaus und Motorräder. Auch hier ist die Rechtspfändung in dantenswerter Weise mit der Zeit fortgeschritten. So wird die Pfändung von Nähmaschinen, die z. B. für den Hausausfall gebraucht werden, wohl in den meisten Fällen für unzulässig erklärt. Ebenso verhält es sich mit einer Schreibmaschine, die der Schuldner selber besitzt. Abgeben dürfte hier sein, daß es üblich ist, die schriftlichen Arbeiten mit der Maschine anzufertigen (z. B. im Kleingewerbebetrieb).

In letzter Zeit ist auch in besonders gelagerten Fällen die Pfändung eines Personkraftwagens und eines Motorrades für unzulässig erklärt worden. So hat z. B. das Oberste Landesgericht in München in zwei Fällen die Pfändung eines Personkraftwagens und eines Motorrades ausgeschlossen, da die Fahrzeuge nach den glaubhaften Ausführungen des Schuldners zur Fortsetzung seiner Erwerbstätigkeit unentbehrlich waren. Diese Entscheidungen beweisen, daß auch hier die Rechtspfändung mit der Zeit geht.

Der Schuldner hat gegen eine seiner Meinung nach unzulässige Pfändung die Rechtsbehelfe der Beschwerde, der Anwendung oder Erinnerung. Sie kann schriftlich beim zuständigen Vollstreckungsgericht eingereicht oder beim Urteilsbeamten der Geschäftsstelle zu Protokoll erklärt werden. Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung des Rechtsbehelfs ist ferner, daß der Schuldner sein Erlagstut des Pfandgegenstandes besitzt. Er hat dies zu beweisen. Das geschieht am besten durch Benennung von Zeugen oder durch Ansetzung der gerichtlichen Urkunde. Die Unschuldsfreiheit des Gericht zugunsten des Schuldners, so sieht ihm die sofortige Beschwerde zu. Diese kann sowohl bei dem Vollstreckungs- als auch bei dem diesem übergeordneten Landgericht eingereicht oder mündlich angebracht werden. Diese Beschwerde ist von dem Schuldner innerhalb einer Frist von zwei Wochen, vom Tage der Zustellung der amtsgerichtlichen Entscheidung an gerechnet, einzureichen.

Bekämpfung der öffentlichen Bettellei

In einem Rundschreiben hat der preussische Innenminister den Polizeibehörden verhängte Anweisungen zur Bekämpfung des öffentlichen Bettens gegeben. Als Betteln soll danach auch das Anbieten von minderwertigen Gegenständen oder Waren angesehen werden, sofern damit augenscheinlich die Erlangung von Almosen bezweckt wird. Ferner wird darauf hingewiesen, daß auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen Musikauführungen, Schaustellungen, theatralische Vorstellungen oder sonstige Aufarbeitungen, die ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft beanspruchung können, gewerblichen Charakter annehmen dürfen, wenn die Orchesterspielerei, ihre vorherige Erlaubnis erteilt hat. Bei derartige Vorführungen ohne Erlaubnis veranfaßt, ist mit Geldstrafe bis zu 150 RM, im Unvermögensfälle mit Haft bis zu vier Wochen zu bestrafen. Straßenhandel ist durchweg auf Grund von Polizeiverordnungen genehmigungspflichtig. Werden Personen angehalten, die ohne die vorgeschriebene Genehmigung Straßenhandel auf öffentlichen oder bergleichen Wegen, Straßen oder Plätzen Schaustellungen oder bergleichen veranstalten, so ist gegen diese ebenso unmaßhäßig einzufahren wie gegen die Bettler. Dem Publikum soll durch geeignete Hinweise in der Presse nahegelegt werden, die Beträge, die bisher den Bettlern verabreicht sind, Organisationen der öffentlichen oder privaten Wohlfahrtspflege zu überweisen, damit diese mehr als bisher in Fällen unverschämter Notlage helfen können.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 9. Juni 1933.

* **Deutscher Rotkreuztag 1933.** Am Sonntag, dem 11. Juni, ist wiederum in fast allen Teilen des Reiches Rotkreuztag. Jährlich hindurch ist er jetzt regelmäßig begangen worden, in jedem Jahre mit der gleichen allgemeinen Teilnahme aller Kreise der Bevölkerung und mit ungemindertem Erfolge der mit ihm verbundenen Sammlung. Der ungeklärte Erfolg der Sammlung kann Wunder nehmen bei den in der letzten Jahren anfechtenden großen Not aller Volksteile und den weitestgehenden Ansprüchen an die Bevölkerung, zu helfen. Aber gerade die Not und Sorgen, von denen keiner von uns verschont geblieben ist, haben unser Volk in eine Gemeinschaft der Hilfe zusammengefaßt, deren Opferbereitschaft beispiellos ist. Auch das Deutsche Rote Kreuz hat die äußersten Anstrengungen gemacht, seinen ihm zufallenden Aufgaben gerecht zu werden. Es ist heute nicht mehr so wie früher, wo ein ansehnliches Vermögen und reiche Stiftungen ihm die Erhaltung seiner Anstalten und Einrichtungen leichter machten. Das Vermögen ist durch die Inflation dahin und auch die Zeit der reichen Stiftungen und Zumenbungen ist lange vorüber. Aber die Unabhängigkeit seiner jetzt 1,8 Millionen zählenden Mitglieder und die Anspornung seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, seien es Sanitätermänner, Rotkreuzschwestern und die zur Mühseligkeit herbeiführende Jugend, sind ihm geblieben. In ihnen genau mit der steigenden Not ringend die hohe Mission des Roten Kreuzes geleitetes Leben und um so eifrigere Betätigung. Wenn das Deutsche Rote Kreuz einmal im Jahre zum Rotkreuztag und zu einer Sammlung für die Fortführung seines umfassenden und jedem Deutschen geltenden Liebeswerkes austrifft, so weiß es, daß Millionen in Deutschland dem Rote Kreuz Hilfe, Betreuung oder einen Rat erhalten haben, von denen ganz zu schweigen, die im Weltkrieg den Segen des Roten Kreuzes — vielleicht ihr Leben rettend — erfahren. Hunderttausende von ihnen werden ihm ihre Geländertreue, ihre Erhaltung, die Linderung ihrer wirtschaftlichen Not und viele andere gute und glückliche Wendungen aus den Gefährnissen und Nöten ihres Lebens zu danken haben. Der Appell zum Rotkreuztag ist daher der Appell zum Opferdank für empfangene Hilfe, der vom Rote Kreuz zu nichts anderem als zu neuer Hilfe für alle Leidenden umgewandelt wird.

* **Schutz des Getreidefeldern.** Der hohe Roggen verliert häufig die Kinder, die Roggenfelder als Weidest zu wählen. Mutwillig mähen sich Knaben und Mädchen in den Getreidefeldern. Eltern und Erziehungsberechtigten sollen dafür sorgen, daß derartige Unfug unterbleibt. Jede Lehre, jeder Hohn, der mutwillig vernichtet wird, vermindert das tägliche, ach so nötige Brot. Außerdem ist es für den Besitzer eine bittere Erfahrung, wenn er sehen muß, wie sein Feld und Mühe mutwillig und sinnlos vernichtet wird.

* **Saisonabschlussbericht am 1. August 1933.** Wie wir von der Industrie- und Handelskammer hören, ist da-

mit zu rechnen, daß die bevorstehenden Sommer-Saisonschlußverläufe bzw. Inventurenveranlassungen auf die Zeit vom 1. August bis 15. August festgelegt werden. Innerhalb dieser Zeit darf die Einzelveranlassung auf die Dauer von einer Woche durchgeführt werden. Gegen die Durchführung von Sonderveranstaltungen im Monat Juli, die darauf hinauslaufen, die Saisonschlußverläufe-Veranlassungen zu erleichtern, wird von der Industrie- und Handelskammer zu Halle über ihre Einigungs- und Spruchstelle zur Regelung von Wettbewerbsverhältnissen in aller Schärfe vorgegangen. Ineeds Vermeidung von Schwierigkeiten wird deswegen genannt im Monat Juli Sonderveranstaltungen vorgenommen.

Zur großen Frühjahrsübung wurde gestern abend 8 Uhr die Freiwillige Feuerwehr, sowie sämtliche Pflichtmannschaften und die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz alarmiert. Als Angriffsobjekt war das Grundstück des Zimmermeisters Ernst Börner, Wittenberger Neumarkt, ausersehen. Die Übung zeigte mit großer Deutlichkeit, daß bei einem Brande in diesem Stadtteil mit größter Beschleunigung alle verfügbaren Wassermengen eingesetzt werden müssen, denn die Brunnen der anliegenden Grundstücke konnten die Spritzen nur ganz kurze Zeit mit Wasser versorgen. Empfehlenswert dürfte es auch sein, verschiedene Alarmierungsgehänge für die einzelnen Stadtbezirke einzuführen, und bei der Freiwilligen Feuerwehr eine bessere Befehlsübermittlung zu organisieren. Die Sanitätskolonne nahm in nächster Nähe der Brandstelle die ersten Hilfeleistungen vor, räumte diesen Platz aber bald wieder, da er doch wohl im Ernstfalle zu nahe an der Brandstelle gelegen hätte. Gezeigt hat die Übung aber auch, daß bei jedem Brandfall, auch wenn er nur angenommen ist, immer wieder neue Fragen auftauchen und daß die Wehr auch bei kleinen Übungen sich jedesmal neue Angriffsobjekte ausdenken sollte. Eine Veranlassung der Wehr schloß sich an die Übung an.

Der M.-L. auf Fahrt. Eine kleine Radwanderung unternahm am 1. Pfingstfeiertag die Mitglieder des Männer-Turn-Vereins. Die Fahrt wurde in 3 Gruppen durchgeführt, welche sich am Bauernhaus aufzufanden. Ein ausführlicher Fahrtenbericht von unsern Kleinen nachfolgend: Unsere Turnfahrt am 4. Juni 1933.

Die vom M.-L.-V. geplante und zur Durchführung gebrachte Pfingstfahrt begann frühmorgens um 5 Uhr. Es hatten sich dazu ungefähr 60 Turngeschwitten eingefunden. Die Tour führte über Neuden, Grauer Stein, Schleen, Forsthaus Papsthaus, Rabis nach dem Forsthaus Ochsenkopf, wo kurze Rast gemacht wurde. Nachdem wir uns kräftig gefräßt hatten, setzten wir die Fahrt über Schöna zum Bauernhaus fort. Hier trafen wir schon eine Menge lustiger Wanderer, die in Zelten wohnen und auf der Wiefe ihre Spiele machten. Im Nu waren unsere Sacken mit der leichtesten Turnerkleidung verkauft und auch wir vertrieben uns dann die nächsten Stunden mit Spiel, Sport und Gesang; es war sehr lustig und schön und jeder wünschte wohl, daß viel häufiger solche herrlichen Fahrten unternommen würden. Gegen Mittag traten wir unsere Heimfahrt an. Ueber die J-Linie, Lutherstein, Wachtmeister, Köpfig, Oppin, Lubatz erreichten wir gegen 12 Uhr mittag unser schönes Heimatstädtchen Remberg mit dem Gefühl, einen herrlichen Pfingstvormittag verlebt zu haben und einem mäßigen Hunger, den unsere Mutter kaum zu stillen vermochte. — Ein fröhliches „Gut Heil“.

Afgewander Moravien. **3. Hornweiz.** (Vergessene Heiratslust.) Am Pfingstsonntag haben sich vor dem hiesigen Standesamt nicht weniger als 22 junge Menschen die Hand zum Bund für das Eheleben gereicht. Also ist hier schon mit der „Förderer der Eheglückseligkeiten“ begonnen worden.

Einigung zwischen NSDAP und Stahlhelm.

Torgau. Zwischen der NSDAP Torgau, dem Führer der Standarte 72 und dem diensttuenden Führer des Stahlhelms Udo Elbe-Ellert wurde nachstehende Vereinbarung getroffen: „Alle Mitglieder der NSDAP und dem Stahlhelm aufgetretenen Unstimmigkeiten sind als beendet zu betrachten. Für alle Zeiten eintätig zum Wohle des Landes und des Reiches zusammenzuarbeiten, ist Aufgabe aller Kameraden der NSDAP und des Stahlhelms. Sollten in Zukunft wider Erwarten Gegenstände und Meinungsverschiedenheiten auftreten, so sind solche den Unterzeichnern des Aufrufs sofort anzuzeigen, damit in Güte die Vereinigung erfolgen kann. Um auch nach außen hin die innere Verbundenheit zu betonen, muß erwartet werden, daß alle Stahlhelmer und Kameraden der NSDAP sich gegenseitig grüßen. Das Tatgefühl jedes Einzelnen gebietet, daß der Jüngere den Älteren zuerst zu grüßen hat.“

Briefaustausch-Wettbewerb.

Halle. Die Briefaustauschereinigungen von Halle (Saale) und Bernburg ließen dieser Tage von Rührin aus (etwa 240 Kilometer Luftlinie) 1173 Sauben zu einem Wettkampf aufsteigen. Bei gutem Wetter und freier Sicht erfolgte um 5 Uhr morgens der Aufstieg, und schon 8.05 Uhr erreichte die erste Taube ihre Heimat in Delitzsch. Um 11.46 Uhr war auch die letzte Taube wieder in ihrem Schlag (Gräfenthiel) angekommen.

Waggerarbeiten in der Elster.

Herzberg (Elster). Seit zwei Jahren hind ist dringend notwendigen Waggerarbeiten in der Schwarzen Elster zwischen Herzberg und Liebenwerda auf Einbruch der Würden immer wieder zurückgeführt worden. Nunmehr hat die Große Elster-Gesellschaft in Liebenwerda die Waggerarbeiten begonnen und dazu bereits 15 Erwerbslose vom Arbeitsamt Herzberg übernommen; weitere Erwerbslose werden noch Beschäftigung finden.

Frien (Kr. Torgau). Tot im Frunnenschacht wurde die 17jährige Frau des Arbeiters Meißner von ihrem Mann aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, bedarf noch der Aufklärung. Die Frau war seit längerer Zeit leidend.

Wie der Vater, so der Sohn!

Eilenburg. Wie gemeldet, wurde der Leiter des Realgymnasiums, Oberinspektordirektor Schulz, von seinem Posten abberufen. Nunmehr wurde sein in Leipzig lebender Sohn verhaftet, der beladene Neuberger

gegen führende Nationalsozialisten getan und sich sogar zu tätlichen Angriffen auf offene Straße hinsetzen ließ. Außerdem hatte er unbedeutenderweise SS-Uniform angelegt.

Bad Dürrenberg. An der Tausendjahrfeier zur Erinnerung an die Schlacht bei Blade, bei der Heinrich der Vogler den Vormarsch der Ungarn aufhielt, werden auch die Oberbürgermeister von Halle, Leipzig und Merseburg und der Landrat von Merseburg teilnehmen.

Zwitschöna 6. Halle. Södllich überfahren wurde am 6. Leipziger Chaussee der 18jährige Zugschaffner Otto Hermann Böhl aus Zwitschöna. Er befand sich auf dem Wege zu seiner Arbeitstätte auf dem hiesigen Güterbahnhof, Wolf war ihm überqueren der Straße von einem Kraftwagen erfaßt worden. Die Schuldfrage ist noch Gegenstand der polizeilichen Untersuchung.

Auderning. Vom Zug erfaßt und zertrümmert wurde ein Kraftwagen am Osterweg. Der Fahrer und Mitfahrer konnten sich rechtzeitig durch Abpringen retten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Nordhausen. Interessante Ausgrabungen wurden von dem letzten Vahler der Aumburg gemacht. Es gelang ihm, einen Teil der uralten Weberskapelle, die im Jahre 1225 vor der Schlacht bei Frankenhausen zerstört wurde, freizulegen. Es handelt sich um die Überreste der neben der Kapelle gelegenen Einstele. Der Einstele selbst scheint von den Bauern erschlagen worden zu sein, da man unter dem Schuttschicht ein Skelett fand. Weiter fand man unter den Schuttschichten ein Kachelofen, ein dreibeiniges Kochtöpfchen und einen Feuerstein.

Gommern (Kr. Jerichow I). Ein Tausendmarkt wurde einem hiesigen Landwirt aus der Kommode gestohlen. Der Mann hatte das Geld kurz vorher von einer Magdeburger Bank zur Ausführung von Reparaturen erhalten. Eine Zeugenin, die dem Landwirt Spesen zum Kauf anbot, liegt im Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben.

Den Schädel eingrammt.

Rehlich (Elbe). Beim Ausweichen vor einem Kraftwagen fuhr der Sohn des Fabrikarbeiters C. mit seinem Fahrrad gegen einen eigenen Mast. Der junge Mann zog sich eine so schwere Kopfverletzung zu, daß er sofort starb.

Wieder der ungeliebte Spirituslocher. **Schlanstedt (Kreis Osterode).** An einer Wirtshauslampe die lebensfähige Tochter des Arbeiters K. K. dem Spirituslocher zu nahe und im Augenblick fanden die Kleider der Unglücklichen in Flammen. Trotzdem ihr baldige Hilfe gebracht wurde, hatte das Kind so schwere Brandwunden erlitten, daß es im Krankenhaus verstarb.

Bernsdorf (Kr. Schweinitz). Einen nicht alltäglichen Unfall erlitt der Landwirt Haupt. Er war in seinem Garten damit beschäftigt, Obstbaumstämme zu demontieren. Zu diesem Zweck trug er auf dem Rücken einen Spiritushälter, der plötzlich explodierte. Haupt mußte mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht werden.

Reinsdorf (Kr. Wittenberg). Beim Baden ertrank der 17jährige Sohn Mann Betermann aus Wittenberg. Er hatte im Strandbad einen Heringsschiff erlitten. Seine Leiche konnte geborgen werden.

Witterfeld. Festgenommen wurde ein junger Mann, der unbedeutenderweise ein nationalsozialistisches Parteibeizeichen getragen hatte.

Der Vater erschießt seinen Sohn.

Holzweißig 6. Witterfeld. Aus bisher noch unangelegener Ursache erschoss der 37jährige Kleinkirchener Schmitt seinen 17jährigen Sohn. Der Sohn, der am Vormittag seinem Beruf als Briefträger nachgegangen war, hatte sich zum Schlafen hingelegt, als sein Vater in das Zimmer trat und den Schlafenden mit einem Revolver erschoss. Darauf brachte er ihn einen Schlag in den Hinterkopf bei und verlegte sich so schwer, daß er ebenfalls im Krankenhaus verstarb. Die Tat ist deswegen besonders tragisch, weil sie sich am Geburtstag der Mutter ereignete, während der Sohn am Tag vor seinem Geburtstag um Leben kam.

Aus dem Schnellzug gefallen. **Wolken.** Bei der Einfahrt des Berliner D-Zuges in den Witterfelder Bahnhof fiel der fünfjährige Karl-Heinz Zerl aus dem Zug. Der Unfall wurde sofort bemerkt und der Zug zum Stehen gebracht, doch erlag das Kind bald darauf den schweren Verletzungen.

Der Spirituslocher explodiert. **Delitzsch.** Södllich verunglückte in ihrer Wohnung die Ehefrau Berta P. u. p. Sie hatte an einem Spirituslocher gearbeitet, der umkippte und ihre Kleider in Brand setzte. Die Frau erlag nach einigen Stunden im Krankenhaus ihren schweren Brandwunden.

Vom Unfall getötet.

Lenna. Auf der Weizenfelder Landstraße wurde der zwölfjährige Heinz Dietrich von hier von einem Berliner Kraftwagen angefahren und tödlich verletzt.

Die Stiefelsohle mit dem Heil erschlagen.

Mücheln. Die 17jährige Erna B. die in Schotterch (bei Lauchstädt) beschäftigt war, wurde im Dorf Crump (Kr. Querfurt) von ihrem Stiefvater, angehenden Eisenhändler, erschlagen. Das Mädchen hatte mit einem jungen Heilerschneider einen Pfingstaustausch gemacht, an dem sich der Stiefvater beteiligen wollte. Das Kind verlor, daß es seine Stiefelsohle zertrat wurde, erkrankte der Stiefvater das Mädchen mit einem Bein und schlug auf es ein, daß es blutüberströmt zusammenbrach. Der Vater wurde verhaftet.

Defau. Eine schwere Explosion ereignete sich in der Wohnung des Wertmeisters Lühner. Mit Verzug geeignete Kleidungsstücke entzündeten sich an einer offenen Gasflamme und brachten die entwickelten Benzindämpfe zur Explosion. Zwei Frauen, die sich in dem Raum aufhielten, wurden schwer verletzt. Die Gewalt der Explosion riß weiter das Fenster heraus und drückte die Mauer ein, so daß ein mehrere Zentimeter breiter Riß entstand.

Zwei Kinder an Raubbergküstung verstorben.

Bernburg. Die drei Kinder des Telegraphenarbeiters Schmidt im Alter von 1½, 3 und 10 Jahren wurden nachts von der herbeigerufenen Feuerwehr mit schweren

Raubbergküstungen aufgefunden. Es gelang leider nur, das zehnjährige Mädchen zu retten, während die beiden jüngeren Kinder verstarben. Unter dem Verdacht fabriklässiger Brandstiftung wurde der Vater verhaftet, da man Streichhölzer, mit denen die Kinder hätten spielen können, nicht vorfand.

Bernburg. Von einem Lastkraftwagen erfaßt wurde eine Radfahrerin und mit solcher Wucht zu Boden geschleudert, daß sie mit einer schweren Schädelverletzung lebenslos liegen blieb. Es handelt sich bei der Verletzten um Frau Niehoff aus Gerbis, die im Bernburger Krankenhaus verstarb.

Kommunistischer Meisterheld festgenommen.

Aderstedt (Kr. Bernburg). Der Nationalsozialist Wilhelm wurde bei einer Auslandsüberlegung von dem Kommunisten E. W. a. o. mit einem Messer in den Unterleib gestochen und schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet, der Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 8. Juni.

Klasse	heute		vorher	
	1	2	1	2
Ochsen	1	31-33	1	31-33
	2	28-30	2	40-44 39-41
	3	26-27	3	38-40 36-38
	4	—	4	33-37 32-35
Kühe	1	30-31	1	28-32 28-31
	2	27-29 26-28	2	34-36 32-34
	3	24-26 23-25	3	33-36 31-33
	4	—	4	29-37
Schafe	1	28-29	1	36-37 36-37
	2	25-27	2	36-37 36-38
	3	21-24	3	35-36 35-36
	4	—	4	33-34 32-34
Pferde	1	32-34	1	5
	2	27-31	2	6
	3	—	3	7
	4	—	4	—

Markenmarkt.

Mittagsbörsen (amtlich) Getreide und Deelenen per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in RM ab Station. Bernburg, 1933-1935 (7. 6. 1933-1935). Roggen März 153-155 (153 die 153), Braugerste (—), Anbittere und Futtergerste 164-174 (164-174). Hafer März 155-159 (154-158). Weizen 28 bis 27,25 (27,25-27,25). Weizen 20,75-22,25 (20,75-22,25). Weizen 8,70-8,90 (8,70-8,90). Roggen 9-9,20 (9-9,20). Vitoriaerbsen 23,50-27,50 (23-27,50). kleine Speiserbsen 20-21 (20-21). Futtererbsen 13-15 (13-15). Weizen 12,25-14 (12,25 bis 14). Erbsen 12-14 (12-14). Weizen 12-14 (12-14). Linsen blaue 9,50-10,40 (9,50-10,40). da gelbe 12,50-13,25 (12-13). Serradella neue (—). Lentinden 11-11,30 (10,90 bis 11,10). Erdnüssen 11-11,10 (10,90). Erdnüssen 2,50-10,30 (11,40). Traubenkerne 3,50 (3,50). Sojabohnen 12,50-10,30 (11,40). Kartoffeln 13,10-13,20 (13,10 bis 13,30).

Sonntagsgedanken

„Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir; es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ — Wir sprechen in unseren Tagen von nationaler Wiedergeburt, und die sittliche und religiöse Wiedergeburt unseres Volkes ist uns ein heiliges Anliegen. Wenn es uns um das wirklich geht, dann müssen wir auch unsere eigene Wiedergeburt für notwendig erachten. Eine Volks-wiedergeburt ohne eine persönliche Wiedergeburt ist ebenjoch töricht, als wollten wir ein Haus bauen ohne einzelne Steine. Es geht nicht anders; wir müssen von neuem geboren werden!

Nikodemus kommt zu dem Herrn Jesus: „Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen!“ Jesus geht darauf gar nicht ein, er verachtet sofort den Standpunkt des Gesprächs. Es ist, als wollte er ihm sagen: Nikodemus, hier handelt es sich nicht um Wissen, sondern um Leben, nicht um eine neue Erkenntnis, sondern um einen neuen Willen. Nicht eine Aufklärung über meine Person tut dir not, sondern ein Klarwerden über dein eigenes Ich mit all seinem Glauben und all seiner Friedlosigkeit. Nicht ein neues Verhältnis zu den Menschen muß dir geschaffen, sondern eine so grundlegende Wende deiner Grundrichtung, eine so grundlegende Ergebnis muß dir kommen, das nur mit einer neuen Geburt verglichen werden kann. Gewiß, ohne eine neue Geburt kann ein Mensch von dem Reiche Gottes reden, vielleicht sogar begreifen reden, und er kann davon schwärmen, aber leben kann er es nicht, und hineinkommen auch nicht, dazu braucht er ganz andere Sinne und Kräfte, als der natürliche Mensch sie hat.

Wie zu seiner leiblichen Geburt kann auch zu seiner Wiedergeburt niemand etwas beitragen. Wer sie erlebt hat, steht vor ihr wie vor einem Wunder Gottes. Die Wiedergeburt ist eine freie Schöpfung Gottes, sein Geist befreit nur, wen er will, wir selber können gar nichts dazu tun. Und doch ebenjoch gilt es auch; wir können sehr viel dazu tun! Es gilt Menschen, die immer in fittiger Luft leben und die Fenster fest verschließen, damit nur ja kein frischer Lufthauch hineinkommt. Es gibt eine noch größere Zahl von Menschen, die sich vor Gott noch mehr schließen als vor Zugluft! Gottes Geist weht durch die Lände, aber sie verpersönern ihm den Zugang zu ihrem Herzen. Kein Wunder, daß es bei denen zu keiner Neugeburt kommt, weil sie innerlich an allen Werten festhalten, die Fenster und die Türen ihrer Seele fest zugeshloßen halten, damit nur ja kein Gotteshauch hineinbringt. Wenn wir nicht wollen, will Gott auch nicht! Darum mach' die Fenster deiner Seele weit auf! Raum! alles beiseite, was den Zugang zu dir hindern könnte! Strecke dich dem Geiste Gottes entgegen! Beugte deinem Gott! Alles andere überläß ihm und seinem Willen!

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 11. Juni — Trinitatis
Kollekte für Förderung innerkirchlicher Arbeiten auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung und Lebensfähigkeit.

Stadtbürg.

Vorm. 9 Uhr Predigt Gottesdienst. Pfarrer Langbein
Gemeinde.

Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst.

Kreisjugendtag.
Treffen um 9 Uhr in Parnitz. Die evangelische Jugend des Kirchentages ist herzlich eingeladen.

Empfehle prima frisches
**Rind-, Kalb- u.
 Schweinefleisch**
 frische Sülze
 Kasseler Rippespeer
 div. Aufschnitt
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen
 Bockwurst und Breslauer
Heinrich Schneider

Legen Sie Wert auf Ihre Gesundheit,
 so essen Sie
Obst und Gemüse,
 welches laufend frisch und billig ist bei
Ww. Emma Heinicke, Tel. 356



imi wacht über Babys Gesundheit!

Töpfchen, Schälchen, Lappen, Schüsseln - all die putzigen Geschirre, mit denen Baby in Berührung kommt, müssen pikares, appetitlich und deshalb besonders sorgfältig gereinigt sein. Was ist da besser geeignet als das großartige **IMI**? **IMI** ist ein wahrer Segen für die Säuglingspflege.

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kesselfeßel **IMI** für eine normale Aufwassschüssel. So ergiebig ist es!

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirre und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Perlewerken.

Neue Wanderkarte

der
Dübener Heide

mit amtlicher Wegemarkierung.
 1:800:00
 Offizielle Wanderkarte des Vereins Dübener Heide.
 Preis 60 Pfennig. — Erhältlich bei
Richard Arnold, Buchhandlung, Kemberg

Hochtragende Zärfie

zu verkaufen
 Otto Kallisch, Anhalterstraße 7a
**Vorzügliche
 Matjes-Heringe**
 Stück 8 Pf.

Neue Kartoffeln

empfiehlt
Karl Beyer
**Bergamentpapier
 Butterbrotpapier**
 in Rollen
 empfiehlt **Richard Arnold**

Sämtliche Dach-Arbeiten

führt preiswert aus
Richard Bähnschnitt
 Dachdeckermeister
Gniet (Post Kemberg)

Ich bin 80 Jahre
 alt und litt seit längerer Zeit an Rheumatismus, Appetit- u. Schlaflosigkeit. Nach Verbrauch von 4 Flaschen Zinifer-Knoblauchsaft fühle ich mich wie neu geboren. sind stark fähig, Gutsauszügler, Gnadert.

Zinifer-Knoblauchsaft
 wirkt appetitanregend, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Stille und leitet bei Arterienverfaltung, zu hohem Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber- und Gallenleiden, bei Asthma, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechselerkrankungen und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste.

Flasche M. 3.—, Versuchsfische nur M. 1.—. In Apotheken u. Drogerien zu haben, bestimmt dort, wo eine Forderung ausliegt. Verlangen Sie ausführliche Beschreibung von **Dr. Zinifer & Co.** am **Heilfräulein-Teich Leipzig Sch. 37** 80000 Anerkennungen über Zinifer-Gaßmittel (notariell beglaubigt).

Achtung!

Wo laufe ich Qualitätsware zu niedrigen Preisen?

Bei Thams & Garfs	
Schnittbohnen	1/2 Dose 42
Schnittbohnen Ia	1/2 Dose 46
Leipziger Märlerei I	1/2 Dose 68
Leipziger Märlerei II	1/2 Dose 80
Junge Erbsen	1/2 Dose 66
Junge Erbsen, mittelfein	1/2 Dose 66

Marjes-Heringe	
Margarine, Iose, Pfd.	65 Pfg.
Pinberlaff	Pfd. nur 54
Gewirzsauren	2 Stk. 12
Zitronen, extra groß u. saftig	6
Wischbonbons	1/2 Pfd. 18
Wessingbruch	1/2 Dose 18
Professoren	1/2 Dose 18
Schokoladenplättchen	1/2 Dose 20
Futterkaffee	Paket 45 Pfg.
Brausepulver	Paket 5 Pfg.
Bombons, sauer	1/2 Pfd. 17
Futterhefe	Paket 19 Pfg.
Bruchreis	1 Dose 12
Milch, vollfett	1/2 Pfd. 20
Sortimentweinfische	1 Dose 20
Delikatess, Rummel usw.	Stück nur 10
Sorakise	Stück 22
Celofarben	Dose 15
Celofarben	große Dose 23
Brotheringe	1 Str.-Dose 46
Gelbeeringe	1 Str.-Dose 57
Kronfarben	1 Str.-Dose 57
Fliegenfänger	10 Stück nur 25
Fettgeringe i. Tom.	Dose 99
Wettwurf	Pfd. nur 65
Wettwurf	Stück nur 15
Süßnerfutter, Muscator	Pfd. 15

**Wir kaufen
 Landbutter und
 Landeier**
 zu höchsten Preisen auf.

Zwiebeln, Ägypter Auslese	Pfund nur 13
Zigaretten, prima	Stück 6 Pfg.
Zigaretten, prima	10
Katzen	1/2 Pfd. nur 15 Pfg.
Puddingpulver, Vanille u. Mandel	1/2 Pfd. 10 Pfg.
Kaffeeinführung	1/2 Pfd. 15 Pfg.
Stück gerösteter Kaffee	1/2 Pfd. von 52 Pfg. an

**Herbert Bohrmann
 Thams & Garfs
 Niederlage Kemberg**

Liefererscheinblöcke
 empfiehlt billigt **Rich. Arnold**

**Gaditz
 Nitzschkes Festsaal**
 Sonntag, den 11. Juni

Tanz-Vergnügen
 Um gütigen Zutritt bittet
Audolf Nitzsche

Aterig
 Sonntag, den 11. Juni,
 von abends 6 Uhr an

Tanzmusik
 Es ladet freundlich ein **E. Gersberg**

Schützenhaus

Am Sonntag, von abends 7 Uhr ab

Tanzkränzchen
Flotte Musik! — Stimmung!
 Wollen Sie sich amüsieren, dann besuchen Sie uns bitte.
 Eintritt und Tanz 25 Pfennig. **Carl Fröhnel.**

HARO
 Es schreibt Er, es schreibt Sie mit dem HARO die Kopie!

Mit der HARO-Glasfeder schreiben Sie flott und bequem und erzielen 3—4 scharfe Durchschriften, das Original mit Tinte.
3 Jahre RM 2,70 3,15 3,60
 Garantie Machen Sie bitte eine Schreibprobe bei

Richard Arnold, Leipziger Straße und Markt

**Neue saure Gurken
 Sauerkohl
 neue Matjesheringe
 neue Kartoffeln**
 empfiehlt **Audolf Suhn**

Achtung!
 Verlaufe ab **Sonntag früh**
pa. Schweinefleisch
 Pfd. 60—70 Pfg.
 Wurft 60, Gehacktes 70 Pfg.
 Herrn. Saamann, Weinbergstr. 21

Sammeltassen
 Reiche Auswahl — Schöne Muster — Billige Preise
Richard Arnold, Kemberg
 Leipziger Strasse und Markt

M.-L.-B.
 (Kleinmalerschützenabtlg.)
 Sonntag von 1/10 Uhr
 Bedingungen s. h. h.
Der Schießleiter

Krieger-Verein
 Sonntag, den 11. Juni,
 nachmittags punkt 3 Uhr
 im Schützenhaus

Kinder-Fest
 Alle Kameraden mit Familienangehörigen werden hierdurch nochmals herzlich eingeladen
Der Vorstand.

Der Stahlhelm
Bund der Frontsoldaten
 Freitag, den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr im Palmbaum
Versammlung
 zu der auch die neuangemeldeten Kameraden zu erscheinen haben.
Der Ortsgruppenführer

Gewerbe-Verein
 Die für morgen Sonntagabend vorgesehene Zusammenkunft zur Schlussabrechnung wird umständehalber verlegt. Termin wird noch bekanntgegeben.
Der Vorstand

Volkswohl-Lotterie

Ziehung vom 12. bis 17. Juli 1933
 Höchstgewinn auf ein Doppellos im Werte von 150000 RM
 Höchstgewinn auf ein Einzellos im Werte von 75000 RM
 2 Hauptgewinne: Zwei vollständig eingerichtete Landhäuser im Werte von 50000 RM = 100000 RM
 2 Prämien: Zwei Landhäuser im Werte von je 25000 RM = 50000 RM
Auf Wunsch 90 Prozent in bar.
 Lose erhältlich bei
Richard Arnold, Kemberg, Leipziger Straße und Markt

Gespartes GELD

IST DOBELT VERDIENLICH!

Unzählige Sprichworte gibt es, die alle das gleiche besagen: Der Sparer bringt es zu etwas, denn viele Wenig machen ein Viel und auch aus dem kleinsten Korn wächst eine Ahre. Wie leicht sind beispielsweise 4 Mark in der Woche nutzlos verflut. Der Zwanzigjährige jedoch, der diese 4 Mark nicht zwecklos vergeudet, sondern Woche für Woche zur Sparkasse bringt, verfügt mit 45 Jahren über ein Vermögen von mehr als 10000 Mark! Zu ersparen brauchte er nur 5200 Mark. Fast ebensoviel, nämlich 4970 Mark, konnte ihm die Sparkasse für Zinsen und Zinseszinsen gutschreiben. So hat der Sparer im wahren Sinne des Wortes „doppelt verdient“. Das Sprichwort ist somit ein Sprungbrett zum sozialen Aufstieg!

Stadtparkasse Kemberg
 täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Der Viermächtepakt

Der Wortlaut des Abkommens veröffentlicht.
Zustimmung aller Beteiligten.

Der Viermächtepakt, über dessen Paraphierung sich die beteiligten Regierungen nimmend geeinigt haben, hat folgenden Wortlaut:

Vertrag der Verständigung und Zusammenarbeit.

Der Deutsche Reichspräsident, der Präsident der französischen Republik, Seine Majestät der König von Großbritannien, Irland und der britischen überseeischen Gebiete, Kaiser von Indien, und Seine Majestät der König von Italien

im Bewußtsein der besonderen Verantwortung, die ihnen die Aufgabe ihrer ständigen Vertretung im Völkerbunde gegenüber dem Völkerbunde selbst und seinen Mitgliedern auferlegt und die sich aus ihrer gemeinsamen Untersuchung der Abmachungen von Locarno ergibt; in der Überzeugung, daß der Zustand des Unbehagens, in dem sich die Welt befindet, nur durch eine Verstärkung ihrer Solidarität beseitigt werden kann, die geeignet ist, dem Europa das Vertrauen auf den Frieden zu stiften; getreu den Verpflichtungen, die sie durch die Verständigung, die Verträge von Locarno und den Briand-Kellogg-Pakt übernommen haben, und bezugnehmend auf die Erklärung über die Nichtanwendung von Gewalt, die als Grundablaß in der in Genf am 11. Dezember 1932 von ihren Bevollmächtigten auf der Abrüstungskonferenz unterzeichneten Erklärung verhandelt und am 2. März 1933 von der Vollständigen Kommission dieser Konferenz angenommen worden ist;

in dem Bestreben, allen Bestimmungen der Verständigung ihre volle Wirksamkeit zu verleihen unter Beachtung der Methoden und Verfahren, die darin vorgelesen sind, und denen sie nicht zuwiderhandeln wollen;

unter Achtung der Rechte eines jeden Staates, über die nicht ohne Zustimmung des Beteiligten verfügt werden kann, sind übereingekommen, zu diesem Zweck einen Vertrag zu schließen, und haben zu ihren Bevollmächtigten ernannt (folgen die Namen)

die, nachdem sie ihre Vollmachten ausgetauscht und in guter und georbener Form befunden haben, folgende Bestimmungen vereinbart haben:

Artikel 1.

Die hohen vertragsschließenden Teile werden sich über alle Fragen, die sie angehen, in Einvernehmen setzen. Sie verpflichten sich, alle Anstrengungen zu machen, um im Rahmen des Völkerbundes eine Politik wirksamer Zusammenarbeit zwischen allen Mächten zur Erhaltung des Friedens zur Anwendung zu bringen.

Artikel 2.

In Anbetracht der Verständigung, insbesondere ihrer Artikel 10, 16 und 19, beschließen die hohen vertragsschließenden Teile, unter sich und unter Vorbehalt der aus durch die ordentlichen Organe des Völkerbundes zu treffenden Entscheidungen alle Vorschläge hinsichtlich der Methoden und Verfahrensarten zu prüfen, die geeignet sind, die in den Artikeln gehörige Wirksamkeit zu verleihen.

Artikel 3.

Die hohen vertragsschließenden Teile verpflichten sich alle Anstrengungen zu machen, um den Erfolg der Abrüstungskonferenz sicherzustellen; sie behalten sich vor, alle Fragen, die sie besonders betreffen, bei Beendigung der Konferenz offenlegen zu lassen, deren Prüfung in Anwendung des Vertrags unter sich wieder aufnehmen um sicherzustellen, daß sie auf geeignetem Wege gelöst werden.

Artikel 4.

Die hohen vertragsschließenden Teile bekräftigen ihre Absicht, sich im Hinblick auf eine im Rahmen des Völkerbundes anstrengende Lösung über alle Fragen wirtschaftlicher Art in Einvernehmen zu setzen, die für Europa, insbesondere für seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau, von gemeinsamem Interesse sind.

Artikel 5.

Dieser Vertrag wird für eine Dauer von 10 Jahren

gerechnet von seinem Inkrafttreten an, abgeschlossen. Wenn einer der hohen vertragsschließenden Teile den anderen vor Ablauf des achten Jahres keine Absicht mitteilt, den Vertrag zu beenden, gilt er als erneuert und bleibt ohne zeitliche Befristung in Kraft, wobei jeder der hohen vertragsschließenden Teile die Möglichkeit hat, den Vertrag durch eine zu diesem Zweck mit einer Frist von 2 Jahren abzugebende Erklärung zu beenden.

Artikel 6.

Dieser Vertrag, der in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache abgefaßt ist, wobei im Falle von Abweichungen der französische Wortlaut maßgebend ist, soll ratifiziert, und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich in Rom niedergelegt werden. Die königliche italienische Regierung wird jedem der hohen vertragsschließenden Teile eine beglaubigte Abschrift der Protokolle über die Niederlegung übergeben. Dieser Vertrag tritt in Kraft, sobald alle Ratifikationsurkunden niedergelegt worden sind.

Er soll im Sekretariat des Völkerbundes gemäß den Bestimmungen der Verordnungsgebung eingetragen werden.

Geschehen in Rom am . . . in einem Exemplar, das am Archiv der königlichen italienischen Regierung niedergelegt bleibt, und von dem jeder der hohen vertragsschließenden Teile eine beglaubigte Abschrift erhalten werden wird.

Zu Urkund dessen haben die genannten Bevollmächtigten diesen Vertrag unterzeichnet.

Die Paraphierung vollzogen

Die Paraphierung des Viermächtepaktes ist am Mittwochabend um 7.30 Uhr nach Schluß der Sitzung des Senats durch den italienischen Regierungschef Mussolini und die drei Botschafter von Deutschland, England und Frankreich im Palazzo Venezia in Rom vollzogen worden.

Die Bedeutung des Vertrags

Die Zustimmung der Reichsregierung zu dem Viermächtepakt ist nach eingehender Prüfung des Vertragstextes erfolgt. Die deutsche Stellungnahme zu dem Vertrag läßt sich wie folgt zusammenfassen:

Der Pakt erfüllt in seiner jetzigen veränderten Form keineswegs alle Hoffnungen. Er enthält noch nicht die Eingabe aller wesentlichen Punkte, aber er eröffnet Perspektiven einer starken Friedensarbeit für die Zukunft. Das wesentliche ist die Tatsache, daß in dieser Zeit ein solcher diplomatischer Schritt überhaupt abgeschlossen werden konnte.

Der Kerngedanke des Mussolinischen Planes ist gestiegen. Er findet seinen Niederschlag in Artikel 1, in dem ganz klar festgelegt wird, daß die politische Führung der europäischen Politik in Zukunft in den Händen der vier Mächte liegen soll und daß ihr Ziel die Erhaltung des Friedens durch Zusammenarbeit ist. Dieser Artikel wird noch erläutert in der Präambel.

Als eine recht wesentliche Festlegung muß man übrigens die Tatsache ansehen, daß der

Artikel 19 des Völkerbundes, der die Revision des Briand-Vertrages behandelte, erstmals ausdrücklich in einen neuen Vertrag hineingetragen worden ist. Dahinter verbirgt die Beziehung auf Artikel 10 und 16 ihren praktischen Wert.

Das die Frage der Gleichberechtigung angeht, so gilt die bekannte Erklärung vom 11. Dezember weiter. Am ganzen läßt sich zu diesen Fragen der Abrüstung und der Gleichberechtigung feststellen, daß alles das, was der Reichsanwalt in seiner großen Rede erklärt hat, ungeschmälert weiter gilt und auch durch den Viermächtepakt nicht geschmälert wird. Vom deutschen Standpunkt wird nichts ausgehen.

Bei der Beurteilung des Paktes muß auch die Tatsache in Rechnung gestellt werden, daß alle Verträge der Isolierung Deutschlands damit erledigt sind. Deutschland ist nicht mehr Objekt, sondern selbstständiges Subjekt der europäischen Politik. Der Pakt nimmt Frankreich auch jeden Vorwand, noch Schwierigkeiten in der Abrüstungsfrage zu machen. Diese Ergebnisse sind die wesentlichen Wertmesser des Erfolges, den die Reichsregierung mit dem Pakt erzielt hat.

Beachtung verdient auch, daß der italienische Ministerpräsident Mussolini in seiner Rede vor dem Senat eindeutig klargestellt hat, daß nimmend die Erklärung vom 11. Dezember 1932 über die Gleichberechtigung Deutschlands effektive Bedeutung erlangen müßte.

Ueber die Haltung Deutschlands sagte Mussolini: Die Rede des Reichsanwaltlers Hitler vom 17. Mai war mutig und beruhigend. Indem Hitler an der Ausarbeitung des Paktes wesentlich mitgearbeitet hat, hat Deutschland konkrete und greifbare Beweise dafür geliefert, daß es nicht den Krieg, sondern einen aufbauenden Frieden im Innern wie im Ausland anstrebt. Eine wirklich europäische Politik zur Aufrechterhaltung des Friedens ist weder ohne Deutschland, noch gegen Deutschland möglich.

Der Konsultativ-Pakt

Kommentare und Echo.

Ueberraschend ist im Palazzo Venezia in Rom die Paraphierung des Viermächtepaktes erfolgt. Das Echo dieser Tat weist auf Welen und Kern des Paktes hin: auf den Willen zur Zusammenarbeit der vier Großmächte im europäischen Sinne, zur europäischen Verständigung.

Eine Zeitlang schien es, als ob die wochenlangen Verhandlungen nicht zu einem Ziele führen würden. Herrit stellte sich gegen den Plan, aber Frankreichs Botschafter in Rom, de Jouvenel, kämpfte für ihn, und auch Daladier ließ bald seine Bereitwilligkeit zum Grundgedanken des Planes erkennen. Der französische Botschafter in Rom hatte naturgemäß ein Sonderinteresse an dem Abschluß dieses Paktes, jenes Interesse, das jetzt auch in den Kommentaren der französischen Presse deutlich genug zum Ausdruck kommt, nämlich

wieder dringender und freundschaftliche italienisch-französische Beziehungen zu stiften.

Es gibt Meinungen in Europa, die behaupten, daß dieser Zweck des Paktes der wichtigste sei. Der Wortlaut des Paktes selbst verrät freilich wenig davon. Aber ebenso sehr wie Deutschland in eine kritische Lage gekommen wäre, wenn es den Pakt abgelehnt hätte, ebenso konnte es sich Frankreich auch nicht erlauben, diesen Pakt einfach zu negieren.

Dem mit dem Pakt war nun einmal das Prestige Mussolinis verknüpft, und eine Verhinderung der italienisch-französischen Beziehungen wäre eine Folge der Verletzung dieses Paktes gewesen.

Die Diplomaten in Rom verhandelten weiter. Sie wollten das Werk, das sie begonnen hatten, unter Dach und Fach bringen. Zum Schluß war nur von einer redaktionellen Veränderung die Rede. Aber in eingeweihten Kreisen war bald bekannt, daß es dabei um mehr ging als nur um redaktionelle Veränderungen.

Die Schlüsselfrage war die Zustimmung zu. Hier galt es zu prüfen, ob die Unterschiede zwischen dem Mussolinischen Pakt in der ersten Form und dem Viermächtepakt in der letzten Form dezent waren, ob eine Zustimmung erfolgen könnte. Wenn sich die deutsche Regierung entschloß hat, diesem Pakt zustimmen, so behauptet, weil sie abermals eine Verstärkung ihres anbreitenden Friedenswillens geben möchte.

Es sind allerdings Schönheitsfehler in diesem Pakt genug vorhanden. Die ursprünglich vorgesehene Methode zur effektiven Durchführung der Gleichberechtigung findet sich nicht. Es wird damit erklärt, daß die Gleichberechtigung Deutschland in der Erklärung vom 11. Dezember des vorigen Jahres ausdrücklich zugesagt sei. Man hat aber gehofft, daß nimmend mit der ersten Friedenskonferenz dieser Gleichberechtigung begonnen werden sollte. Denn eine Gleichberechtigung in der Theorie nicht, was wissen die Regierenden ganz genau, nicht das mindeste. Es wird auf die Verhandlungen der vier Mächte ankommen, das, was in diesem Pakt nicht ausdrücklich umschrieben ist, durch Verhandlungen praktisch zur Tat werden zu lassen.

Frühzeitig war auch das Bestreben zu erkennen, diesen Pakt zu beschleunigen in die Satzungen des Völkerbundes. Dieses Bestreben wurde verfolgt, angesichts gewisser Reaktionsanträge, die die Spannen in von allen Mächten prüfen.

Frankreich hat nun nicht den geringsten Grund mehr, die Abrüstung zu verzögern. In den weiteren Verhandlungen der Generalkonferenz wird sich das letzte

... bis die Rechte kommt!

Eine Zungengelegentlichkeit.

Original-Erzählung von A. v. Wierzeitzki.

12) „Das ist ohne Zweifel. Leicht hat es niemand heutzutage. Aber sie können schon Gott danken, daß er Ihnen solche Güte in die Wege geleitet hat. Denn wenn auch die heutige Welt materiell und nichtsten geworden ist, sie hat sich doch noch viel Kaufkraft bewahrt, weil derselbe zu tief im Deutschen steckt, als das er ganz verloren gehen könnte. Aber ich will Sie nicht aufpassen, ich bitte Sie, weiter zu zeichnen, und dabei können wir doch plaudern.“

Sie schlug ihr Zeichenheft wieder auf und begann die ihm flüchtig hingeworfenen Umrisse auszuzeichnen.

„Ich vermute“, begann Achim wieder das Gespräch, „daß Sie auf Fernien hier sind und eine Weile bleiben werden.“

„Ja, ich bin erst vorgeföhren gekommen und habe zwei volle Monate vor mir, in denen ich mich wieder in meinen geliebten Bergen tummeln kann. Ich bin eine echte Berglerin und liebe meine Heimat über alles. Und hier war ich schon öfters, es ist immer der annehmlichen Plätze in meiner näheren Umgebung mit einer selten schönen Fernsicht.“

Es ist auch mein Lieblingsplatz, und wenn ich die Freunde hätte, Sie öfters hier zu sehen, würde er mir nur noch tiefer werden.“

„Bitte, nicht scherzen, Herr von Borne!“

„Ich spreche immer, wie ich denke.“

„Wenn das wahr wäre, sollte es mich sehr freuen. Denn das Schmeicheln habe ich.“

„Bei mir können Sie beruhigt sein, ich sage und schreibe, wie ich denke, und es kann passieren, daß Sie auch einmal etwas Ungalantes von mir zu hören bekommen. Aber nun müssen Sie Ihre Zeichnung abbrechen, sonst bleibt für morgen nichts mehr übrig.“ — ein schelmischer Widertat ihm bei diesen Worten — und wir wollen lieber Fernen

geliebten Fernen betrachten und all seine kleinen Untertanen.“

Sie traten an den Steilrand, und sie erzählte und schriebe ihm alle die vielen Fragen, die sie in dieser ihrer Welt zu Fuß oder auf Fernen gemacht hatte. Und beide vertieften sich so in das Besprechen der schönen Welt, daß sie das Mittagsgelächter erst wieder in die Wirklichkeit zurückrief.

„Am Gotteswillen!“ rief sie erstickend, „ich muß zum Mittagessen um halb eins dabeim sein. Nun kann ich aber laufen.“

Ueberrascht war der Abschied, aber sie versprach, morgen wieder zu kommen.

Und sie kam, ja sie kam täglich, und wenn sie einmal ausbleiben mußte, kündigte sie es vorher an. Und ein solcher Tag schon dann Achim dunkel und ab. Das Plauderhändchen mit diesem wertvollen Menschen, als welcher sich das kleine Fräulein immer mehr entpuppte, wurde ihm zu einer so lieben Gewohnheit, daß er schon mit Schreden an den Tag dachte, wo sie das Dampfrohr wieder in die Stadt entführen mußte. Er gab diesem Gedanken aus einem Ausbruch und dankte ihr für die Stunden, die sie ihm schenkte. Und sie meinte ab.

Auch ich freue mich, mit einem ernstlich-mendenden Menschen sprechen zu können, denn ich bin eigentlich sehr einsam. Mit meinen Schulfestgenossen, die nur Verhältnissen im Kopf haben, verbinde ich nichts und unter den jungen Gelehrten habe ich auch noch niemand gefunden, mit dem man einen Gedanken-austausch pflegen könnte, überhaupt, die Welt gefällt mir gar nicht, da bin ich viel lieber allein in meinen Bergen.“

Ganz recht haben Sie, Fräulein Dorothea, hier treffen sich unsere Anschauungen. Die ganze Menschheit ist entweder oberflächlich oder verästelnd, taub und häßlich geworden und geistlos, als Gemeinwohl. Die Eier noch Reichtum und der billigen Genesheit hat das selbe Freuden verdrängt, den wahren Genuß an Schönen, schon die Jugend ist überzärtigt und kläglich.“

„Und Sie können am besten daraus erkennen, wie wert mir Ihre Gesellschaft ist. Wie lange können wir uns nicht

Nur wenige Wochen, und es ist doch, als wenn wir schon Jahre lang Freunde wären. Ich habe Ihnen doch all mein Denken und Fühlen klar gelegt, ich habe Vertrauen zu Ihnen.“

Und immer wieder fanden sich Punkte, in denen sich ihre Anschauungen vollkommen deckten, natürlich vor allem auf dem Gebiete der Kunst: beide waren Schönheitskünstler. Er konnte ihr von seinen vielen Fahrten im Ausland, von all dem Schönen und Einzigem, was er gesehen, erzählt, er führte sie von der Sibirischen Madonna in Dresden, vor der er anbetend gekniet, in die Galerien des Louvre und zu der Säule des Raritans, zu allen diesen Wägen, wo die Meisterwerke der Kunst in verwunderlicher Fülle aufgestellt sind. Und sie lauchte anhängig und die Sonne ließ und das Verlangen wuchs in ihr, dies alles einmal selbst schauen und erfassen zu können.

Als Achim bestand der Tag nur noch aus diesen beiden Plauderunden mit diesem geliebten Geschöpf. Er sah in den Worten einer frühlingshaften Seele, eines reinen und ernstlichen Gemütes. Sie hatte in ihrer Reinheit und ursprünglichen Natürlichkeit so recht in die Atmosphäre der Bergwelt. Und das alles erweckte in ihm ein ganz eigenes Gegengefühl. Die Frage, ob das wohl die wahre Liebe des Mannes zum Weibe sein könnte, mußte er sich entschieden verneinen, es war vielmehr eine aufsteigende höchste Freundschaftsbeziehung, wie sie zwischen zwei bis auf den Grund gleichgesinnten Menschen entstehen mußte. Rührend und ihm, dem Fräulein, besonders zu Herzen gehend, war ihre Liebe zu ihren Eltern, das Zeichen eines im tiefsten Grunde guten Charakters.

Eines Tages hat er sie, sich einmal seinen Hof anzubringen. Sie konnte sich nicht gegen einen Za entziehen, aber als sie sich an der Abzweigung des Talweges trennten, und er die Frage wiederholte, sagte sie ihm im Abschied mit schelmischem Blick ihres lauchenden Auges ein „Ja“ und winkte ihm von der nächsten Bergkette, die sie seinen nachschauenden Blicken entwand, einen lieben Abschiedsgruß.

Es sollte der letzte Gruß sein auf lange Zeit!

(Fort. folgt.)

Einvernehmen zum ersten Male praktisch berühren müssen, und dann wird man auch zum ersten Male die wirkliche Bedeutung dieses Paktes erkennen können.

Bemerkenswert sind ja die vorliegenden Kommentare, die sich an den Nationalsozialistischen Anführer Adolf Hitler, der Leiter des außenpolitischen Amtes der NSDAP, bezieht, den „Wälfischen Beobachter“ den Viermächtepakt als den vielleicht geschichtlich wichtigsten Vertrag seit 14 Jahren. Unter schweren Scherzern, nach größten Enttäuschungen ist eine Verhandlungsgrundlage endlich klar umrissen worden, meint Rosenfeld, und schließlich sagt er, daß Europa es besonders zwei Führern danken kann, die den neuen organischen Friedenssaamen am energischsten vertreten haben: Mussolini und Hitler.

In den französischen Blätterstimmen spricht man naturgemäß von der großen Hoffnung Frankreichs, die Beziehungen zu Italien besser zu können. Dabei wird auch dem Reichsganzler Hitler ein besonderes Lob zuteil.

In Paris wird verhandelt

Im Auswärtigen Amt zu Paris haben die französisch-englisch-amerikanischen Beziehungen begonnen. Amerikaner haben daran teil genommen. Der Reichsbeirat Dullens und Oberst Strang von der amerikanischen Botschaftsdelegation, englischer Legationsrat Lord Halifax, Unterstaatssekretär Lord Rothermere, General und der Leiter der Botschaftsdelegation im englischen Außenministerium Cudgoy; französischer Ministerpräsident Daladier und Außenminister Paul-Boncour, der Stellvertreter Direktor für politische Angelegenheiten im Außenministerium Magill.

Bei seiner Ankunft am Quai d'Orsay erklärte, wie schon berichtet, der amerikanische Delegierte Norman Davis auf die Frage, was er über den Viererpakt denke, folgendes: Ich weiß noch nicht genau Bescheid. Aber ich glaube, daß dieses Ereignis etwas Gutes ist.

Kleine Entente beruhigt

Der jugoslawische Außenminister Jevtic beantwortete im Belgrader Abgeordnetenhaus eine Interpellation über die Ziele des Viererpaktes. Der Außenminister erklärte, die kleine Entente habe formale Garantien von der französischen Regierung gegen jeden Revisionsversuch erhalten.

Die derart seien, daß der Viererpakt kein Abkommen werden könne, das direkt oder indirekt auf eine Revision der Grenzen der Staaten der kleinen Entente ausginge. Auf Grund dieser klaren Garantien könne der Pakt zur Erleichterung der Lage in Europa beitragen.

„Mit Hitler für Österreich!“

Ein Aufruf des Wiener Gauleiters Frauenfeld.

Wien, 9. Juni.

Der Wiener Gauleiter Frauenfeld hat an die Wiener Parteigenossen der NSDAP ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

Zu einer Zeit, da Adolf Hitler in Deutschland bereits orangeblut, in gigantischen Entwürfen das nationalsozialistische Programm wie die Zeit umherstreifen, in die in diesen Tagen für ein deutsches Österreich kämpfen. Der Aufruf weist dann auf die zahlreichen Bedrückungen hin und erklärt, daß man den Nationalsozialismus in Österreich nur noch ausrotten könnte, wenn man die halbe Bevölkerung Österreichs ermorden würde. Frauenfeld fordert dann zur Werbung neuer Mitglieder, zur Werbung auch für die Presse und nach operativen Freunden für die Bewegung auf und schließlich mit den Worten:

Niemals sollten wir so sehr, wie der Nationalsozialismus der deutschen Front bedeutet, den die Demen- und Alpenpage heute um ihr Schicksal ringen: Deutsches Land zu bleiben, wie es tausend Jahre war, oder Sklaven der Kolonien fremder Mächte zu werden. Daher, Parteigenossen und -genossinnen, in der Gewissheit des kommenden Sieges unerschrocken an die Arbeit. Die Lösung heißt: Mit Hitler für Österreich!

Im Geiste der Verständigung

Empfang der englischen Flieger durch den Kanzler.

Durch eine Abordnung ließen die in Berlin weilenden englischen Sportflieger am Ehrenmal unter den Linden einen großen Ehrentag niederlegen.

Um 10.30 Uhr fand dann in der Reichstanzlei ein Empfang durch den Reichsganzler Adolf Hitler statt.

Nach der Vorstellung der englischen Flieger und Fliegerinnen nahm der Kanzler das Wort zu einer Ansprache, die wiederholt durch die lebhaft Zustimmung der anwesenden Gäste unterbrochen wurde. Reichsganzler Adolf Hitler gab seiner besonderen Freude über den Besuch der englischen Sportflieger Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß die englischen Gäste die besten Eindrücke von Deutschland mit nach Hause nehmen würden.

Als deutscher Soldat habe er persönlich während des Krieges in Flandern Gelegenheit gehabt, die Leistungen der englischen Flieger zu bewundern. Er sei überzeugt, daß auch die englischen Gäste, soweit sie damals an der Front gewesen seien, in gleicher Weise Achtung von der Ritterlichkeit der deutschen Gegner empfunden hätten. Das aufrichtigste Gefühl gegenseitigen Achtung bilde die zuverlässigste Grundlage für die politischen Beziehungen der beiden großen germanischen Nationen in den kommenden Jahren.

Nur im Geiste dieser jungen Generation könne ein neuer Anfang gemacht werden zur Behebung auch der wirtschaftlichen Not unter den Völkern. Von deutscher Seite aus werde alles getan, um dieses Ziel zu verwirklichen. Die englischen Gäste hätten sich selbst ein Bild davon machen können.

daß nicht Fehler deutsches Leben befehle, sondern daß hier ein Volk sich selbst wiedergefunden habe, und daß hier ein Geist walle, der aus den Idealen einer jungen deutschen Nation geboren sei.

Er begrüße die englischen Gäste auch namens der großen nationalsozialistischen Bewegung, die den Willen habe, den Geist der Verbundenheit zwischen den beiden Nationen hoch zu halten.

Namens der englischen Gäste dankte Mr. Windlay Ederard für die freundliche Aufnahme in Deutschland und für die Ehre des Empfanges bei dem Reichsganzler, in dessen Hand heute ein großer Teil der Weltgeschichte und der Weltgeschichte ruhe.

Er glaube, daß die jüdische Fliegerei dem Frieden förderlich sei. Eine bessere Verbindung bedeute besseres Verständnis. Besseres Verständnis bedeute weniger Reibung. Weniger Reibung bedeute Frieden.

An den Empfang schloß sich eine Besichtigung des Zentralfußballstadions Tempelhof auf und besondern Wunsch der englischen Gäste auch des Reichstagsgebäudes an.

Die englischen Flieger verließen gestern nachmittags Berlin, um über Schwerin und Kiel in die Heimat zurückzufahren.

Schwierige Lage deutscher Vergleute in Sibirien.

In den sibirischen Kohlenruben herrscht großer Mangel an Arbeitskräften, insbesondere an guten Häuern. Das veranlaßt den Zerk „Kuschajug“ („Kuschaj-Kuschaj“-Waffen- und Kohle) zu härteren Anordnungen im Auslande, vor allem in Deutschland. Im Rhein-Kohlerevier und in Oberschlesien traten bislang unbefangene Arbeiter, die Verdienstmöglichkeiten in der Sowjetunion in lockenden Farben schilderten. Ihnen wurden Löhne von 300 - 350 Rubel monatlich „nachgemittelt“. Der Rubel habe auch in der Sowjetunion einen Goldwert von 2,16 RM; ein Steiger verdiene dort 450 Rubel monatlich, die ebenfalls wert seien wie in Deutschland rund 900 RM usw. Derart günstige Erwerbsaussichten, an die unsere durch lange Arbeitslosigkeit und andere Ursachen verbittern Vergleute blindlings glaubten, bezogen sie, je nach den vorhandenen Mitteln, mit der Bahn auf Fahrtrampen oder zu Fuß nach Berlin zur Sowjetbundesvertretung zu eilen, um ja nicht zu spät zu kommen, ihre Dienste anzubieten. Nur die Klügeren folgten dem Rat der Arbeiter, die Familie gleich mitzunehmen, nicht. Keiner hat eine Auswanderungsberatungsstelle oder ein Arbeitsamt befragt, damit ihr Verhaben nicht rückbar werde und sie niemand hindere, nach der Heimat der „Vertätigten“ zu gelangen. Erst die mehr oder minder schmerzhaften Enttäuschungen an der Arbeitsstelle äffneten ihnen den Mund, als es längst zu spät war. Soldaten haben sich allein in den Monaten Oktober und November u. J. in langsam anwachsendem Maße über 600 deutsche Vergleute verleiht lassen, nach Sibirien auszureisen, etwa zur Hälfte mit Frau und Kindern, deren

Kopfszahl ungefähr ebenso hoch ist. Nach der Ankunft in Nomoibskir wurden sie vom Zerk „Kuschajug“ auf dessen verschiedene Zechen im Kusnezsk-Gebiet weitverstreut. Auf der Arbeitsstelle legte die unermüdliche Gräueltat an. Bei manchen war die Mitteilung von vornherein so groß, daß sie die Arbeitsstelle nach kurzer Zeit verließen, um nach Deutschland zurückzukehren. Das ist aber nur wenigen gelungen, die übrigen sind aus verschiedenen Gründen gezwungen, einwilligen auszuführen und ihr hartes Los zu tragen.

Nach übereinstimmenden Angaben der Vergleute seien ihnen auch im Spezialistenbüro der Berliner Handelsvertretung die Verhältnisse in richtigem Licht geschildert worden. Vorichtig gedauerte Zweifel hätte man zu beschwindigen gewußt. Daraufhin hätten sie ihre Unterdrift unter einen angeblich nur russisch gedruckten „Kollektiv-Vertrag“ gesetzt, von dessen Inhalt alle nur wußten, daß sie die Fahrkosten ab Sowjetgrenze nicht mehr zu bezahlen brauchen, in der Sowjetunion zu denselben Bedingungen wie die russischen Genossen arbeiten würden, aber einen Mindestlohn von 5,75 Rub. haben sollten. Solche verhältnismäßig noch günstigen Verträge wurden aber nur eine Zeit lang abgeschlossen. Die übrigen Vergleute wurden veranlaßt, ohne Vertrag auszureisen. Was das zu bedeuten hat, wird weiter unten in rechte Licht gerückt.

Die Hauptbeschwerden der deutschen Vergleute in Sibirien richten sich weniger gegen die Unterfrucht als gegen die schlechte und teure Verpflegung und die sich daraus ergebende unzureichende Entlohnung. Vom billigen Essen in der Werkstatte kostet ein Frühstück (Butter für 2 Schichten Brot 50 Kopfen, Käse für 2 Schichten 60 Kop., Tee 5 Kop., Brot unberechnet) 1,05. Ein Mittagessen (Fleisch Suppe 30 Kop., Fleischgericht 40-60 Kop., Nachspeise - Buchweizengerichte - 20 Kop., Tasse Kaffe 15 Kop.), 1,05 bis 1,25 Rub., ein gleiches Abendessen daselbe. Die dreitäglichen Mahlzeiten kosten also mindestens 3,15 Rub. Das Essen sei oft widerwärtig schlecht und werde gegen Ehemann - jeder Esser eine Marke - in Portionen verabreicht, die für körperliche Schwerarbeiter meist zu klein seien. Wer sich hinterfragen eine zweite Ehemann besorgen könne, müsse einen höheren (vollen) Preis zahlen. Nun verdient ein deutscher Bergmann mit Kollektiv-Vertrag bei einem Schichtlohn von 5,75 Rubel \times 25 Arbeitstage 143,75 Rub. monatlich. Nach Abzug des billigen Essens mit 3,15 Rub. \times 30 Tage = 94,50 Rub. bleiben nur 49,25 Rub. für zusätzliche Nahrung und die Verpflegung aller anderen Bedürfnisse übrig, ein Betrag, mit dem bei den hohen Preisen für alles recht wenig anzufangen ist. Das erwähnte Einkommen reicht mit großer Mühe für eine Person, geschweige denn für eine Familie. Die Vergleute ohne Vertrag, die den russischen Genossen vollends gleichgestellt sind, verdienen aber bei harter Arbeit nur 1 bis 3 Rub. mitunter gar nur 80 bis 90 Kopfen je Schicht, je nachdem wie der Steiger die Arbeit bemerkt. Jede einzelne Arbeit, wie das Hauen eines Sodas, Segen von Holz usw. wird besonders berechnet. Sie müßten als Schwerkraftarbeiter oft oder meistens auf den regelmäßigen Genuß warmer Speisen verzichten und wie ihre russischen Genossen von trockenem Brot und Tee leben. Da dieses färgliche Einkommen nicht einmal für eine Person ausreicht, kann man sich die Notlage der Familien lebhaft vorstellen. Selbst unentbehrliche Bekleidungsgegenstände müßten veräußert werden, um das nackte Leben zu sichern. Und das angesichts des rauhen sibirischen Winters, wo mochenlang Kältegrade von 30-50° C herrschen! Die erforderlichen Schutzeuge wurden nicht geliefert; sie sind auch für solche Einkünfte unerreichbar.

Die nach Sibirien ausgewanderten Vergleute hungern und frieren. Sie haben sich allgemein davon überzeugen müssen, daß in Deutschland eine Bergmannsfamilie mit 50 RM monatlich Erwerbslosenunterstützung immer noch besser leben kann als in der Sowjetunion mit vollem Arbeitseinkommen. Das sollten sich alle arbeitslosen Vergleute in Deutschland, die ihre blinde Scheinweisheit nach der „Heimat der Vertätigten“ richten, ernstlich vor Augen halten, damit sie nicht dem gleichen Schicksal anheimfallen. Keitz ist der Wahn, lang ist die Reue!

... bis die Rechte kommt!

Eine Jungesellengeschichte.

Original-Erzählung von A. v. Wierlein.

(3) Am nächsten Morgen kam sie nicht. (Nachdr. verb.)

Enttäuscht mußte nun Achim sein ein doppelte geliebten Platz an der Ruine verlassen.

Auch am nächsten Tage blieb der Platz an der Ruine leer.

Achim wurde unruhig. Ein banges Ahnen packte ihn, aber er suchte sich ihr Fernbleiben durch Krankheit oder plötzliche Veränderung, vielleicht eines gemeinsamen Ausfluges mit den Eltern, wozu er sich schon einmal gesprochen, zu erklären. Doch er war schon erschlossen, wenn sie am folgenden Tage wieder nicht erschien, ins Tal zu fahren und sich Gewissheit zu schaffen.

Da bracht der Briefträger einen Brief. In großen Buchstaben, die an die Handchrift eines Irakfönnen Mannes erinnerten, bedeckte eine Adresse das ganze Format des Umschlages. Zitternd rief Achim das Kuvert auf und las mit flimmerndem Blick die wenigen Worte: „Bitte kreuzen Sie nicht mehr meinen Weg und meiden Sie mich. Entlassen Sie mich, Gründe angeben. D. W.“

Achim stand wie vom Schlag gerührt. Der Brief war am Tage nach ihrem letzten Zusammensein angekommen, also nur 24 Stunden später, nachdem sie sich so herzlich wie noch nie vorher, getrennt hatten. Da muß eine Familie dahinter stehen, war Achims erster Gedanke, und er setzte sich sofort hin und schrieb ihr einen Brief, in dem er sie flehentlich bat, ihm die Gründe dieses unerwarteten und aus ihrem ganzen Verhältnis zueinander unerklärlichen Bruches mitzuteilen und etwaigen Verleumdungen seinen Glauben zu ziehen.

Beter mußte mit diesem Brief zu Tal und erhielt die Infirmität, ihm dem Fräulein außerhalb des Hauses an einer höheren Stelle zu übergeben.

Erst spät in der Nacht kam der brave Mensch zurück und berichtete seinem ungebühd gewordenen Herrn, daß er viele Stunden auf der Bauer gelegen habe, bevor es ihm gelang, den Brief in der vorgelegten Art übergeben zu können. Das Fräulein habe ihn genommen und sei, ohne ein Wort zu sagen, damit fortgegangen.

Es kam keine Antwort. Tage vergingen. Achim war verzweifelt. Er sagte allenhand Mäde, deren Ausführung er aber immer wieder verzagt. Hier ließ es beschämung vorgehen. Inerit wollte er zu ihren Eltern fahren und sich Aufklärung verschaffen, nahm aber davon gleich wieder Abstand, denn er hatte keine Ahnung von den inneren Zusammenhängen, und er wußte, daß es im Sinne Dorotheas war, wenn den Eltern jede Aufregung ferngehalten wurde.

Aber schließlich konnte er es nicht mehr aushalten. Er beschloß, die Gegend abzutreten; er kannte aus den Erzählungen Dorotheas die Lieblingswege und suchte sie auf diesen zu treffen. Der Zufall kam ihm zu Hilfe. Als er das rückwärtige, zwischen seinem Gut und dem Schloßhof gelegene Tal hinunterwanderte, sah er das ihm wohlbekannte hohe Kleid durch die Büsche schimmern. Mehr laufend wie gehend stürzte er darauf zu und fand ein einmal wie aus dem Boden gewachsen vor dem verdüsterten Mädchen. Aber ein ihm fremder Ausdruck lag auf ihrem Gesicht, als er sie anprach. „Ich bitte Sie, mir zu sagen, was ich zwischen uns getreten, Fräulein Dorothea!“

Mit einem gewählten Ausdruck wendete sie sich ab und erwiderte: Entlassen Sie mich doch die Gründe angeben. In diesem Augenblick trat aus dem Busch neben dem Weg, von ihm bisher nicht bemerkt, Bertha Reisinger. Mit einem höchst giftigen Blick musterte sie Achim und lagte: „Daß Sie es nur wissen! Ich habe Fräulein Brunner den Rat gegeben, mit Ihnen zu brechen. Sie sind nach dem, was vorgefallen ist, kein Verzeir für dieses unschuldige Kind. Ich habe ihr getrotzt, es ihren Eltern zu sagen, wenn Sie mir nicht folgt. Ich kenne die Männer! Gehen Sie zur Frau, Herr-Rath, Herr von Born“ und damit packte sie das junge Mädchen am Arm und zog es eilig fort, daß der verblühte Achim ihnen nur noch die Worte

nachzuden konnte: „Ich habe keine Braut, das ist ja alles gemeine Verleumdung!“ und schon waren beide im Busch verschwunden. Mehr taumelnd als gehend, bemegte sich Achim weiter. Er achte nicht auf den Weg. Wirre Gedanken freuten durch seinen Kopf.

„Allo so etwas ist hienieden unter Gottes Vaterhimmelmöglich? Wäre es nicht besser, die Hand der Allmacht zerschmettert diese blinde Sehntagel, auf der wir leben und leiden! Sie, mein Doh, das mit den Gründen an die Mädschheit wiedergegeben, vor der ich anbetend knien möchte, verrät mich um der Einklitterung einer solchen Kanaille willen, glaubt ihr mehr wie mir! War alles nur Mache?! Ist auch sie meines treuen Gefühls, meines ehrliehen Glaubens fähig? Die Bergweisung packe ihn, das Grauen! Ein bitteres Aufschauen der Enttäuschung gelte durch den Wald.“

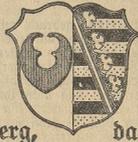
Wie lange er lo gegangen, wie lange er lo kein Hirn auch nicht, daß seine Schritte ihn ohne Willen, wie magnetisch gezogen, zur Ruine getragen hatten und er erwachte aus seiner dumpfen Veräubung erst wieder, als er die Bank vor sich sah, auf der sie neben ihm gesessen. Er ließ sich auf ihr nieder, sorgfältig den Platz frei lassend, wo sie immer gesessen, er kreuzte seine Arme über der Lehne, legte seinen Kopf darauf und er, der starre, selbsthäre, stolze Mann, der seit seiner Kindheit seine Träne mehr vergossen - weinte bitterlich!

Die Bemohner des Dorfmarkts waren in banger Sorge um ihren geliebten Herrn. Er, der sonst mit ruhrendem Liede für Mensch und Vieh sorgte, der täglich im Stall jedes Stück streichelte und liebkoste, sie mit Jucker oder einer Rube fütterte, der sich am Wachstum in der Natur freute, ärtlich das vertraute Wild beobachtete, war gleichgültig gegen alles, wanderte ruhe- und gedankenlos wie in einem Dämmerschlaf bald da, bald dort hin. Man mußte rannen ihm die biden Tränen von den Waden, er wachte langsam sein Gesicht, dessen banere Wangen noch bagerer wurden. Die Schatten legten sich unter seine Augen. (Korrl. folat.)

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Sonntags-Beilage“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,15 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streich nur einseitig über Anpreisung auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Anzeigenzeile 40 Pfg., Ausnahmehöhe 50 Pfg. — Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für wichtige Wiedereingetragene, sowie für die Wiedereingetragenen, ist durch besondere Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. — Beilagengebühr: 10.— M., das Laubend, zuzüglich Postgebühr, Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 67

Sonntag, den 10. Juni 1933

35. Jahrg.

Raupenverteilung.

Die Pfläzer und Angreifer von Obstbäumen, Obstgärten usw. haben vom 20. Juni an Raupenverteilung bis zum 20. Juni von Raupenverteilung und Blattläusen gründlich zu reinigen.

Das gesammelte Ungeziefer und dessen Brutstätten sind durch Verbrennung zu beseitigen. Unerlaubte der Reinigung wird bestraft und auf Kosten der Säumnigen von hier veranlagt.

Kemberg, den 8. Juni 1933
85) Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Deutsches Transfergesetz

Zeitweilige Aushebung der Devisenzahlungen. — Gründung einer Konversionskasse für Warfbeträge.

Nachdem auch die Vertreter der kurz- und langfristigen Auslandsgläubiger in der notwendigen Zusammenkunft mit der Reichsbank einigig anerkannt haben, daß bei einem weiteren Rückgang der Gold- und Devisenreserven die volle Funktion der Reichsbank als zentrales Notenbankinstitut beengt werden und es daher wünschenswert ist, diese Reserve schrittweise zu erhöhen,

hat die Reichsbank nunmehr an die Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, in welchem sie davon Mitteilung macht, daß sie mit Wirkung per 1. Juli d. Js. für eine vorübergehende und hoffentlich kurze Zeit die Zuführung von Devisen auf alle diejenigen Zahlungen einstellt, welche Verpflichtungen betreffen, die vor der Juli-Periode 1931 entstanden sind. Ausgenommen hiervon sind die bestehenden Stillhalteverpflichtungen.

Um ganz klarzumachen, daß es sich bei der vorübergehenden Aushebung des Transfers um eine rein volkswirtschaftliche Angelegenheit handelt, nämlich darum, daß die Reichsbank nicht genügend fremde Zahlungsmittel zur Verfügung hat, nicht aber um eine Zahlungsstörung privater Schuldner,

hat die Reichsregierung ein Gesetz erlassen, wonach die deutschen Schuldner verpflichtet werden, ihre Zahlungen in Reichsmark weiter zu leisten. Die entsprechenden Warfbeträge werden in einer besonderen Konversionskasse so lange verwahrt, bis wieder genügend ausländische Zahlungsmittel zur Verfügung stehen, um den rückständigen Transfer durchzuführen.

Mit dieser Lösung gibt die Reichsregierung klar zu erkennen, daß sie die Sicherheit privater Eigentumsrechte nicht antastet und daß die deutsche Wirtschaft den besten Willen hat, ihre eingegangenen Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen.

Die Einstellung Deutschlands ist um so höher zu werten, als in der Wirtschaft zahlreicher anderer Länder nicht nur Transfers, sondern auch Zahlungsstörungen an der Tagesordnung sind, während in Deutschland mit ganz vereinzelten Ausnahmen die Schuldner ihren Verpflichtungen in vollem Umfange nachkommen sind. Zinsen und Amortisationen sind entrichtet worden in einer Zeit, in der die ganze Welt und insbesondere Deutschland von einer wirtschaftlichen Depression und einem Rückgang aller Werte in einer Weise heimgesucht wurden, die in der Geschichte kaum ihresgleichen findet. In zahlreichen anderen Ländern müßten bei Anlagewerten konventionellen Charakters Zins- und Tilgungszahlungen eingestellt oder Abfordere bewilligt werden.

Deutschland dagegen hat bisher alle seine Verpflichtungen erfüllt und beansprucht auch jetzt seinen Vergleich wegen seiner Verpflichtungen.

Die Vertreter der kurz- und langfristigen Gläubiger Deutschlands haben sich bereit erklärt, auch fernherhin mit der Reichsbank in enger Fühlung zu bleiben und gemeinschaftlich mit ihr zu erwägen, was zur Milderung und, wenn möglich, zur baldigen Beendigung des jetzt eingetretenen Zustandes führen kann. Zu diesen Erwägungen gehört auch die Frage einer Aufstellung der hoffentlich bald wieder anzukommenden Devisenaufkommen auf die verschiedenen Schuldarten. Im Einverständnis mit der Reichsbank treten die Stillhalteverpflichtigen bereits am 13. Juli dieses Jahres zu einer Besprechung in London zusammen.

Die Reichsbank hat an die Vertreter der langfristigen Gläubiger und an die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel das Eruchen gerichtet, ebenfalls in der kommenden Woche in London zu einer Besprechung zusammenzutreten. Die Reichsbank wird bei diesen Besprechungen ihr Möglichstes tun, um zu einer Lösung der jetzt langem erwarteten und nunmehr eingetretenen Transferstille beizutragen. Sie wird dabei ausgehen von den beiden Grundfragen, die die Berliner Besprechungen mit den Gläubigervertretern als einseitiges Ergebnis festgelegt haben, nämlich:

1. daß die Gold- und Devisenreserve der Reichsbank zwecks Erhaltung ihrer Funktion als Währungsinstanz wieder angereichert werden muß, und
 2. daß der laufende Außenhandel Deutschlands seinen mangelfähigkeitsfähigen unterworfen wird, weil sonst die bevorstehende Annullierung des Devisenaufkommens verfallen würde.
- Aus diesem Grunde sind auch alle unkontrollierbaren Annullierungen mit größter Strenge aufzunehmen, die

von Vergeltungs- oder Gegenmaßnahmen ausländischer Kreise sprechen, wie zum Beispiel Beschlagnahmen, Zwangsclairing und ähnlichen Dingen. Denn es handelt sich bei dem Vorgehen der Reichsbank nicht um irgendeinen willkürlichen Akt, sondern lediglich um die Auswirkung von Tatsachen, an deren Entstehung die Reichsbank völlig unbeteiligt ist und aus der einseitiger, von Deutschland abhängiger Ausweg nicht gefunden werden kann. Sollten sich andere Auswege finden, und sie können auf dem Wege einer Rekonstruktion der internationalen Wirtschaft gefunden werden, so ist die Reichsbank ebenso wie die deutsche Reichsregierung bereit, daran mit allem Nachdruck mitzuarbeiten.

Wir sind uns bewußt, daß durch die vorgezeichnete Maßnahme den Gläubigern vorübergehend Unbequemlichkeiten auferlegt werden, glauben aber, daß es eher im Interesse der Gläubiger liegt, ein solches vorübergehendes, die künftige deutsche Zahlungsfähigkeit nicht gefährdendes Opfer zu bringen, als die Befürchtung einer dauernden Zahlungsstörung zu laufen.

Eine solche Zahlungsstörung wünscht die Reichsbank unbedingt vermieden zu sehen.

Sie richtet daher an die Reichsregierung die Bitte, durch ein entsprechendes Gesetz Vorkehrung dafür zu treffen, daß allen deutschen Schuldner, denen die Reichsbank zurzeit die nötigen Transferbewilligungen geben kann, die Verpflichtung auferlegt wird, ihre Zahlungen für den Dienst aller Auslandsschulden, die vor dem 15. Juli 1931 entstanden sind, soweit sie nicht in bestehenden oder künftigen Stillhalteverpflichtungen anderweitig geregelt werden, bei Fälligkeit in Reichsmark zum jeweiligen Tageskurs der fremden Währung an eine neu zu errichtende, von der Reichsbank zu beauftragende autonome Konversionskasse einzuzahlen.

Im Falle der Nichtzahlung eines Schuldners müssen dem ausländischen Gläubiger alle regulierten gesetzlichen Rechte zur Erlangung der Reichsmarkzahlung zur Verfügung stehen, damit völlig klar wird, daß es sich bei der Maßnahme der Reichsbank lediglich um eine devisenpolitische Maßnahme handelt, nicht aber um die Zulassung einer Zahlungsstörung.

In dem Schreiben wird esdarin darauf verwiesen, daß die Zusammenarbeit auch der Mitglieder der Gläubiger Deutschlands entspricht, wie der einmütige Wunsch nach einer solchen Zusammenarbeit auch das wichtigste Ergebnis der Transfer-Konferenz vom 29. Mai ist. Das Schreiben schließt: Nachdem für die Komitees der Gläubiger der kurzfristigen deutschen privaten und öffentlichen Schulden bereits eine Tagung in London während der Dauer der Weltwirtschaftskonferenz in Aussicht genommen worden ist, glauben wir auch die Mitglieder der neuen Komitees zur selben Zeit nach



dem 24. September 1932 in London gegen 44 Nationen Reichsmark in der entsprechenden Zeit 1933) ist dafür eine treffende Illustration. Die willkürlichen Währungsmaßnahmen in einer Reihe anderer Länder haben eine weitere Befürchtung geschaffen.

Nur soweit der deutsche Außenhandel am Leben bleibt, kann Deutschland Schuldverpflichtungen in die Gläubigerwährungen transferieren. Das dies überall in der Welt verstanden wird, dafür haben uns die beiden beendeten Transferunterhaltungen mit Vertretern der deutschen Auslandsgläubiger einen neuen Beweis erbracht.

Aus dieser Situation ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit, daß unangenehm wirrtliche Maßnahmen ergreifen werden müssen, um eine weitere Schwächung der Reichsbank zu verhindern und vielmehr eine allmähliche Wiedereingetragung ihrer Reserven anzubahnen. Diese Notwendigkeit ist auch von den Auslandsgläubigern Deutschlands sowohl in den Stillhalteverhandlungen wie in der oorerwähnten Aussprache der Vertreter der Auslandsgläubigeramt mit uns anerkannt worden. Die bisher zur Verteidigung oder Stärkung der Reichsbank ergriffenen Maßnahmen sind unzureichend geblieben. Immer wieder sind, um den Schuldendienst einigermassen aufrechtzuerhalten, nicht nur alle Übereschüsse unseres Außenhandels, sondern auch darüber hinaus fortgesetzt die eigenen Devisenreserven der Reichsbank hinzugegeben worden.

Die Lage hat sich nunmehr so zugespielt, daß die Reichsbank zwecks Aufrechterhaltung des Außenhandels und damit der Zahlungsfähigkeit Deutschlands sich genötigt sieht, in der Devisenbewirtschaftung eine einschneidende Maßnahme einzutreten zu lassen. Die Reichsbank wird per 1. Juli d. Js. für den Transfer aller bestehenden Verpflichtungen, die bei der Bankentriebe am 15. Juli 1931 bestanden, soweit sie nicht in den sogenannten Stillhalteabkommen besonders geregelt sind, Devisen für eine vorübergehende Zeit nicht mehr zur Verfügung stellen. Diese Maßnahme soll die Reichsbank in den Stand legen, ihre noch vorhandenen Währungsreserven wirksam zu verteidigen und schrittweise in einem angemessenen Ausmaß wieder auszufüllen sowie gleichzeitig ausstehende Devisen zur Verfügung zu stellen für alle Bedürfnisse des laufenden Kredit- und Handelsverkehrs mit dem Auslande. Als endgültiges Ziel ihrer Maßnahmen hat die Reichsbank im Auge, die deutsche Währung in den freien internationalen Zahlungsvorteil ebenfalls wieder einzufügen und die zukünftige Zahlungsfähigkeit Deutschlands seinen Gläubigern gegenüber baldmöglichst wieder voll wirksam werden zu lassen.

Indem die Reichsbank die vorstehende Maßnahme anregt, wird sie geteilt von dem Wunsche, so rasch wie möglich zu einer Wiedereingetragung des Welthandels beizutragen. Sie erhofft davon das möglichst baldige Eintreten des Zeitpunkt, in welchem die Reichsbank wieder ausreichend Devisen nicht nur für den Handels- und laufenden Kreditverkehr, sondern auch für den Dienst der langfristigen Schulden zur Verfügung stellen kann.

Se möchte damit zugleich eine Initiative ergreifen, um auch die übrigen Staaten und Notenbanken zu Maßnahmen zu veranlassen, den Welthandelsverkehr sobald als möglich aufs neue zu beleben, und möchte deshalb empfehlen, dieses Problem auf der demnächst zusammenzutretenden Weltwirtschaftskonferenz vordringlich zu behandeln, um eine Zusammenarbeit aller interessierten Länder für eine beschleunigte Lösung des Problems herbeizuführen.

Deutsche Erziehergemeinschaft

Programmatistische Worte des Kultusministers Schemm.

Ihre Krönung hat die deutsche Erzieherzeitung in Magdeburg in dem großen Zusammenfluß der deutschen Erzieherzeitung gefunden. Nach einem Gottesdienst und der Fahnenerhebung des nationalsozialistischen Lehrerbundes im Gau Magdeburg-Anhalt zog die Lehrerschaft in geschlossenen Formationen zur Stadthalle, wo der bayerische Kultusminister Schemm, von Seiten des Landtages, eine Ansprache hielt, die auch vom Rundfunk übernommen wurde.

Kultusminister Schemm

betonte in seiner Rede eingangs, daß es eine Bantröhrerklärung der deutschen Erziehung wäre, wenn die deutschen Lehrer und Erzieher nach dem Tage von Potsdam, nach dem Tage der nationalen Arbeit, nach dem Hissen der schwarz-weiß-rot und der halbentzweihe nicht begreifen würden, warum es geht, wenn sie nicht den Schulnachrichtendienst des deutschen Volkes gepulst hätten!

„Wir Deutschen wollen wieder ein Volk werden!“

Der heutige Tag beweise, daß in Wirklichkeit der deutsche Lehrer trotz aller materialistischen, bolschewistischen, marxistischen und atheistischen Strömungen der Vergangenheit nicht von diesen Tendenzen berührt worden sei.

Urteillich, so erklärte er unter dem braunenden Beifall der Versammlung, wollten nun die Führer der Verbände ihr Gelübde zur nationalen Revolution bekräftigen. Wenn diese Verkünde dem Volkstanzler in die Hand gegeben werde, ist ihm damit die Garantie in die Hand gegeben, daß die Erzieher dafür sorgen wollten, daß die deutsche Jugend in seine Gedankenwelt und seine Erziehungsgebilde hineinwachte.

Nicht der Begriff „Lehrer“ sei in der letzten Zeit das wichtigste, sondern der Begriff „Erzieher“. Die heute begründete Erziehergemeinschaft werde ein gewissermaßen Wächter darüber sein, daß die Einheit der deutschen Erziehung und damit die Einheit des deutschen Volkes nie mehr zersplittern werden könne.

Weber das Verhältnis des Nationalsozialismus zur Religion erklärte der Redner, daß der Nationalsozialismus nicht auf dem Boden einer bestimmten Konfession stehe, sondern auf dem Boden des Christentums. „Anderer Punkt heißt Deutschland, unsere Religion heißt Christus“. Das sei die Definition, die er dem Nationalsozialismus gegeben habe.